Nr. 69 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Mittwoch, den 22. März 193

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter | Herforder Beobachter | Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3065. Bielefeld: Fernruf 1406 — Verlag und Rotationsdruck Bacmeister, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höherer Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 22 mm breit 15 Pfg. Textanzeigenpreis 50 Pfg. Reklame-Millimeterzeile 66 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Nichteinhaltung von Zahlungsterminen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 573.

Adolf Hitlers Werk:

Deutschland ist auferstanden!

Der große Tag der deutschen Nation in Potsdam — Ungeheurer Jubel umbrandete den greisen Reichspräsidenten und den Volkskanzler Hitler — Hitlers Appell an Deutschland

Potsdam, 21. März. Der Tag des weihevollen Staatsaktes in der Potsdamer Garnisonkirche ist gekommen. Einem neuen Deutschen Reichstag wird eine einzigartige Eröffnungsfeier zuteil. Dieser Tag wird in die Geschichte eingehen, als das äußere Sinnbild der Selbstbesinnung der Nation, die ihre Erinnerung an eine stolze Vergangenheit wiedergefunden hat und erfüllt ist mit den neuen Ideen machtvoll auftretender junger Kräfte, um im gläubigen Vertrauen auf Gott ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Eine ganze Nation, ja die Welt, lenkt heute ihre Gedanken nach der altehrwürdigen Garnison- und Residenzstadt, die wie keine zweite in Deutschland so stolze Zeugen ruhmreicher vaterländischer Vergangenheit in ihren Mauern birgt und Erinnerungen weckt an die Ereignisse der großen preußisch-deutschen Geschichte. So soll und wird dieser 21. März in der Geschichte fortleben als sinnvoller Markstein des deutschen Freiheitswillens. Frühlingsanfang! Ein Sinnbild voll tiefer Bedeutung.

Ankunft in Potsdam

Die Potsdamer Bevölkerung hat alles aufgeboten, um den Gästen einen würdigen Empfang zu bereiten. Ueberflüssig zu betonen, daß gerade Potsdam die Bedeutung eines Festtages wie des heutigen zu schätzen weiß. Alt und Jung, Hoch und Niedrig haben sich bemüht, der Stadt ein festliches Bild zu geben. Reicher Flaggenschmuck über der ganzen Stadt. Ueberall wehen die Hakenkreuzfahnen und die schwarz-weiß-rote Fahne. Oft tritt auch Preußens schwarz-weiße Fahne hervor. Der Bahnhof ist mit Tannengrün und Wimpeln in den Farben des nationalen Deutschland geschmückt. Vor dem Bahnhof grüßen die Staatsflaggen von hohen Masten. Sie weisen den Weg in die Stadt, die schon vom frühesten Morgen von regstem Leben erfüllt ist. Es herrscht Hochbetrieb an allen Ecken und Enden. Aus Ost und West treffen fortgesetzt Sonderzüge ein. Immer neue Abteilungen der SA und SS, des Stahlhelm und der Hitlerjugend kommen. Die Kampfbünde der Deutschnationalen marschieren auf. Ununterbrochen rollen mit grünen Zweigen und bunten Wimpeln geschmückte Privat- und Lastkraftwagen sowie Omnibusse heran und suchen die Parkplätze auf. Eine Sternfahrt aus allen Himmelsrichtungen findet hier ihr Ziel. Alle Chausseen, die nach Potsdam führen sind überlaufen von Scharen freudig erregter Menschen.

Unaufhörlich wächst der Andrang der Massen, die die Stadt durchfluten. Das herrliche Frühlingswetter tut ein übriges.

Von überall her ziehen in Richtung zur Innenstadt geschlossene Abteilungen des Stahlhelm, der SA und SS, Abordnungen der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisationen und Vertreter der zahllosen anderen nationalen Vereinigungen sowie der Offiziersbünde. Man sieht zahlreiche Offiziere in den alten Friedensuniformen sowie Veteranen. Der Aufmarsch der Vereine und Verbände für die kilometerlange Spalierbildung ist im vollen Gange. Ueberall erklingt flotte Marschmusik und Gesang. Rufe ertönen: „Heil Hitler!" „Heil Deutschland!" Allenthalben werden kameradschaftliche Grüße ausgetauscht. Inzwischen übertragen Lautsprecher nationale Lieder und Märsche auf die öffentlichen Plätze, die durchweg schwarz von Menschen sind. Alles sucht in die nähere Umgebung der Garnisonkirche zu gelangen. Die Fensterplätze an der Breiten-Straße, die zur Kirche führt, sind zum größten Teil schon dicht besetzt. Frisches Tannengrün schmückt hier fast jedes Haus und bietet einen wirkungsvollen Untergrund für das wogende Flaggenmeer. Schon in aller Frühe sind Bäume und Gitter als günstigste Aussichtspunkte von der Jugend mit Beschlag belegt worden.

Vor der Garnisonkirche

Vor der Garnisonkirche stauen sich die Massen. Dutzende von Filmoperateuren und Pressephotographen stehen vor dem Gotteshaus. Die Kirche, deren Haupteingänge ebenfalls von Tannengrün umkränzt sind, ist noch streng abgesperrt. Vom Glockenturm erklingt eben das Lied „Ueb' immer Treu und Redlichkeit . . ." Seine Klänge mischen sich in die Marschmusik. Am Altar werden die beiden großen Lorbeerkränze bereitgelegt, die der Reichspräsident in der Königsgruft niederlegen wird. Sie tragen beide schwarz-weiße Schleifen und das Datum des 21. März 1933. Die Tannen umkränzten Säulen im Innern der Kirche heben sich wirkungsvoll aus dem dämmernden Licht des ehrwürdigen Raumes heraus. Die Rundfunkmikrophone, vor denen der Reichspräsident und der Reichskanzler sprechen werden, sind ebenfalls mit frischem Grün umkleidet.

Um ein Ueberfluten und Verstopfen der Straßen in der Umgebung der Garnisonkirche zu verhindern, muß die Hilfspolizei schon gegen 9 Uhr Ketten bilden. Plötzlich setzt ganz unerwartet lebhaftes Schneegestöber ein, das aber die gute Stimmung keineswegs beeinträchtigt, sondern von der Menge mit gutem Humor aufgenommen wird.

Um die zehnte Stunde zeigt die ganze Umgebung der Garnisonkirche ein farbenprächtiges feierliches Bild. Vor den Häusern in der Breitenstraße, die an der Kirche vorbeiführt und deren Fenster bis zum letzten Platz mit Schaulustigen besetzt sind, steht bis zur Bordschwelle dicht gedrängt die Zuschauermenge Publikum, Offiziere der alten Wehrmacht in ihren glänzenden Uniformen mit Orden und Ehrenzeichen, die Vertreter des Reichsheeres und der Reichsmarine. Neben der Garnisonkirche hat die zur besonderen Verwendung des preußischen Innenministers Göring stehende Polizeiabteilung unter Führung ihres Kommandeurs Polizeimajors Wecke Aufstellung genommen. Sie fällt auf durch ihre grünen Stahlhelme. Daneben sieht man in schwarzem Lederdreß die Motorradstaffel der Schutzpolizei, die sogenannten schwarzen Husaren. Abteilungen der SA und des Stahlhelm ziehen geschlossen mit klingendem Spiel und Fahnen und in feldmarschmäßiger Ausrüstung vom Lustgarten her zur Garnisonkirche, begeistert begrüßt. Sie nehmen an der Straße an dem vorgeschriebenen Platz Aufstellung. Die Dächer der die Garnisonkirche umgebenden Häuser sind aus Sicherheitsgründen mit Schutzpolizisten besetzt.

Der Zug zum Gotteshaus

Während die Gottesdienste in der Nicolaikirche und in der Pfarrkirche noch andauern, werden schon die Türen zur Garnisonkirche geöffnet und die Garnisonkirche beginnt sich bereits langsam zu füllen. Eine feierliche Ruhe liegt über dem Gotteshause. Gegenüber dem Altar in etwa sechs Metern Entfernung steht der für den Reichspräsidenten bestimmte Sessel, seitlich etwas zurück die beiden Sessel für den Reichskanzler und den Reichstagspräsidenten. Sitz und Lehne der Sessel sind mit rotem Samt ausgeschlagen, ebenso die seitwärts aufgestellten Stühle für die Vertreter der Länder. Einfaches Tannengewinde zieht sich von Säule zu Säule durch die ganze Kirche bis zur Kuppel. Die Fahnen der alten Garderegimenter und die in den preußischen und deutschen Kriegen eroberten Fahnen, die seitlich und gegenüber vom Altar angebracht sind, geben der Garnisonkirche ihr besonderes Gepräge. Auf der Brüstung, unmittelbar über dem Sitz des Reichspräsidenten, sieht man zahlreiche hohe Offiziere der früheren kaiserlichen Armee und Marine.

Nach 11,20 Uhr verläßt der Reichspräsident die Nicolaikirche, jubelnde Heilrufe ertönen von der Menge. Langsam schreitet Hindenburg die Stufen hinab und begibt sich zu seinem Wagen, um die Rundfahrt durch Potsdam und Sanssouci am Neuen Palais vorbei anzutreten. Dann verlassen die Mitglieder der Reichsregierung und die Abgeordneten die Kirche.

Die Menge, die immer wieder zum Kirchenportal vorzudringen versuchte, mußte durch Einsatz starker Polizeikräfte zurückgehalten werden. Nachdem der Reichspräsident von seiner Rundfahrt zur Nikolaikirche zurückgekehrt war, vereinigten sich die Züge der Abgeordneten.

Unter dem Glockengeläut sämtlicher Kirchen begaben sie sich durch die jubelnden Menschenspaliere zur Garnisonkirche. Voran schritten die Vertreter der Reichsregierung, denen die Mitglieder des diplomatischen Korps folgten. Ihnen schlossen sich die präsidierenden Mitglieder der Landesregierungen, die Kommissare und Beauftragten des Reiches und Mitglieder des Reichsrates an. Dann folgten die Abgeordneten in Fraktionsgruppen, voran die Nationalsozialisten in Uniform, dann die Mitglieder des Zentrums, die Deutschnationale Volkspartei, die Bayerische Volkspartei und die Mitglieder der kleinen Parteien. Ihnen schlossen sich die übrigen Teilnehmer der Gottesdienste an. Der Zug bewegte sich durch ein Spalier von Reichswehr, SA- und SS-Leuten, Stahlhelm und anderer Verbände. Jubelnde Heilrufe brausten auf, als der Zug unter dem Glockengeläut vor der Garnisonkirche anlangt. Als der Reichspräsident von seiner Rundfahrt vor der Garnisonkirche anlangt, hatten dort die Ehrenkompagnie, sowie die Ehrenabteilungen der Schupo und der Verbände vor der Garnisonkirche Aufstellung genommen. Etwa 100 Meter vor der Garnisonkirche verläßt der Reichspräsident den Wagen. Vor dem Portal der Garnisonkirche begrüßte der Reichspräsident sodann die Veteranen von 1866 und 70—71. Anschließend begab sich der Reichspräsident unter dem begeisterten Gesang des Deutschlandliedes in die Garnisonkirche, in deren Sakristei der Reichskanzler und die übrigen Mitglieder der Reichsregierung auf den Reichspräsidenten warteten.

Der Staatsakt in der Garnisonkirche

Ergreifende Ansprache des Reichspräsidenten Eine hinreißende Rede Adolf Hitlers

Potsdam, 21. März. Um 12 Uhr begann der feierliche Staatsakt in der Garnisonkirche, das Kernstück der Potsdamer Veranstaltungen. Auf den beiden Emporen drängte sich Kopf an Kopf. Allgemeine Aufmerksamkeit wandte sich der in gleicher Höhe gegenüber der Kanzel liegenden Loge der Generalität und Admiralität zu. Durch das Weiß und Gold der Kirche zieht sich ein Gewinde von Tannengirlanden. Besonders reich ist die ehemalige Loge der Kaiserin ausgestattet. In dieser Loge hat der ehemalige Kronprinz Platz genommen. Eine besondere Loge ist den Veteranen vorbehalten. Hier sieht man die Generalsuniform der alten Armee neben dem schlichten Rock des einfachen Bürgers — alte verwitterte Gesichter. Auch die Diplomatenloge füllte sich zeitig. Eine andere Loge ist mit Vertretern deutschen Geistes- und Kunstlebens besetzt.

Im Kirchenschiff haben vor dem Einzug des Reichspräsidenten und der Reichsregierung zahlreiche Abgeordnete und hohe Beamte Platz genommen, so General von Litzmann, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, die Staatssekretäre von Bülow, Dr. Bang und Funk und viele andere. Neben dem Altar liegen zwei große Lorbeerkränze, die der Reichspräsident nachher in der Gruft der beiden Preußenkönige niederlegen wird.

Um 3/4 12 Uhr hat der Zug die Garnisonkirche erreicht. Als erste erscheinen in der Kirche die Mitglieder der Reichsregierung. Auf den ersten Plätzen der Stuhlreihe für die Ministerpräsidenten der Länder, gegenüber der Plätzen der Reichsregierung, hat auch Vizekanzler von Papen Platz genommen, neben ihm in feldgrauem [illegible] General von Epp. Die anderen Vertreter der Länderregierungen sind zum großen Teil in brauner Uniform erschienen.

Inzwischen hat Orgelspiel eingesetzt, und nun strömen auch die Mitglieder des Reichstages in das Kirchenschiff. **Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion trägt ausschließlich die braune Uniform.** Sie füllt die eine Hälfte des Kirchenschiffes so stark aus, daß ein großer Teil der Abgeordneten unter den Emporen stehen muß. Den Nationalsozialisten folgt das Zentrum, geführt von Dr. Kaas und Dr. Brüning, dann kommen die Deutschnationalen, die Bayerische Volkspartei und die kleineren Gruppen.

Punkt 12 Uhr braust die Orgel durch den Raum. Alle Teilnehmer an der Feier erheben sich, und während die Kronleuchter aufstrahlen, betreten der Reichspräsident, der Reichskanzler und Reichstagspräsident Göring die Kirche.

Es folgen Oberst von Hindenburg, Staatssekretär Meißner, Reichswehrminister von Blomberg, die Chefs der Heeres- und Marineleitung und andere Persönlichkeiten aus der Gefolgschaft des Reichspräsidenten. Dem Zuge voran schreiten die Geistlichen. Der Reichspräsident steht einen Augenblick in stillem Gebet vor dem Altar. Dann nimmt er gemeinsam mit dem Reichskanzler und dem Reichstagspräsidenten Göring Platz. Der Reichspräsident trägt Generalfeldmarschallsuniform mit dem leuchtenden Goldband des Schwarzen Adlerordens. Auch die Teilnehmer des Festaktes nehmen Platz.

Der Staatsakt beginnt darauf mit dem Vortrag des alten Augsburger Chorals: „Nun lob' mein Seel den Herrn" durch den Staats-

Begrüßungsansprache des Reichspräsidenten

Durch meine Verordnung vom 1. Februar dieses Jahre löste ich den Reichstag auf, damit das deutsche Volk selbst zu der von mir neugebildeten Regierung des nationalen Zusammenschlusses Stellung nehmen könne. In der Reichstagswahl vom 5. März hat unser Volk sich mit einer klaren Mehrheit hinter diese durch mein Vertrauen berufene Regierung gestellt und ihr hierdurch die verfassungsmäßige Grundlage für ihre Arbeit gegeben.

Schwer und mannigfaltig sind die Aufgaben, die Sie, Herr Reichskanzler, und Sie meine Herren Reichsminister, vor sich sehen.

Auf innen- und außenpolitischem Gebiete, in der eigenen Volkswirtschaft, wie in der Welt sind schwere Fragen zu lösen und bedeutsame Entschließungen zu fassen. Ich weiß, daß Kanzler und Regierung mit festem Willen an die Lösung dieser Aufgaben herangehen. Ich hoffe von Ihnen, den Mitgliedern des neugebildeten Reichstages, daß Sie in der klaren Erkenntnis der Lage und ihrer Notwendigkeiten sich hinter die Regierung stellen und auch Ihrerseits alles tun werden, um diese in ihrem schweren Werk zu unterstützen.

Der Ort, an dem wir uns heute versammelt haben, mahnt uns zum Rückblick auf das alte Preußen, das in Gottesfurcht, durch pflichttreue Arbeit, nie verzagenden Mut und dingebende Vaterlandsliebe groß geworden ist und auf dieser Grundlage die deutschen Stämme geeint hat. Möge der alte Geist dieser Ruhmesstätte auch das heutige Geschlecht beseelen, möge er uns frei machen von Eigensucht und Parteizank und uns in nationaler Selbstbesinnung und sittlicher Erneuerung zusammenführen zum Segen eines in sich geeinten, freien, stolzen Deutschlands!

Mit diesem Wunsche begrüße ich den Reichstag zu Beginn seiner neuen Wahlperiode und erteile nunmehr dem Herrn Reichskanzler das Wort.

---

und Domchor unter Leitung von Professor Hugo Rüdel. Von der höchsten Empore über dem Barockaufbau der Kanzel schwingen sich die hellen Knabenstimmen durch das Gotteshaus. Als der Choral beendet ist, erhebt sich alles. Staatssekretär Meißner tritt zum Reichspräsidenten vor und überreicht ihm den Text der Begrüßungsansprache.

Der Reichspräsident tritt einen halben Schritt vor und spricht mit ruhiger, fester Stimme.

Bei den Worten, die er an den Reichskanzler und die Regierung richtet, wendet er sich mit einer Kopfbewegung nach rechts zu den Plätzen der Regierung. Besonders nachdrücklich waren die Worte des Reichspräsidenten, als er die Abgeordneten an ihre Pflicht mahnt, an dem großen Werk der deutschen Erneuerung mitzuwirken. Mit erhobener Stimme unterstreicht der Reichspräsident den Appell an das deutsche Volk zur Einigkeit.

Die Versammlung nimmt wieder Platz, und dann

ergreift Reichskanzler Hitler das Wort,

das der Reichspräsident ihm erteilt hat. Der Kanzler tritt zum Pult, seine Hände ruhen auf der Plüschdecke der Pultplatte, auf der das Manuskript seiner Rede liegt. Der Kanzler spricht mit ruhiger und klarer Bestimmtheit. Seine Stimme bekommt metallenen Klang, wo er vor dem ganzen Auslande von dem ehrlichen Willen des deutschen Volkes zeugt, im Sinne der Kaiserproklamation zu wirken. Tiefbewegt erhebt sich die Versammlung, als der Kanzler sich mit feierlich schönen und begeisterten Worten an den Reichspräsidenten wendet. Auch der Reichspräsident steht, gestützt auf seinen Degen.

Während Adolf Hitler zu seinem Platz zurückschreitet, streckt ihm der Reichspräsident in tiefer Bewegung die Hand entgegen. Es ist der Händedruck der Repräsentanten des alten und des neuen Deutschland,

von denen der Kanzler in seiner Rede gesprochen hat. — Wieder schweben in frohem, sieghaften Klang die Stimmen des Domchors durch den Raum. Andachtsvolle Stille umfängt die Menschen, die dieser wahrhaft nationalen Feier des deutschen Volkes beiwohnen durften, während das machtvolle Amen verklingt.

Der Reichspräsident erhebt sich, zwei Offiziere seiner Begleitung nehmen die Kränze von den Altarseiten und folgen ihm, nachdem die beiden Geistlichen die Tore des Grabgewölbes geöffnet haben, zu den Särgen der beiden großen preußischen Könige. Während der Reichspräsident in dem Gewölbe verweilt, setzt die Orgel in die Stille hinein leise „Wir treten zum Beten". Dann tritt der Reichspräsident in die Kirche zurück, er verneigt sich nach beiden Seiten, die Arme der nationalsozialistischen Abgeordneten fliegen hoch zum Gruß, und zwischen ihnen schreitet nun der Reichspräsident mit seinem Gefolge hindurch und erhebt den Marschallstab zum Dank. Von neuem braust die Orgel auf und langsam leert sich die Kirche. Ein großer Augenblick der deutschen Geschichte ist vorüber gerauscht.

Die Regierungserklärung des Reichskanzlers

Das alte und das neue Deutschland reichen sich die Hand zum Bunde

Herr Reichspräsident!
Abgeordnete, Männer und Frauen des Reichstages!

Schwere Sorgen lasten seit Jahren auf unserem Volk. Nach einer Zeit stolzer Erhebung, reichen Blühens und Gedeihens auf allen Gebieten unseres Lebens sind, wie so oft in der Vergangenheit, wieder einmal Not und Armut bei uns eingekehrt.

Trotz Fleiß und Arbeitswillen, trotz Tatkraft, einem reichen Wissen und bestem Wollen suchen Millionen Deutsche heute vergebens das tägliche Brot. Die Wirtschaft verödet, die Finanzen sind zerrüttet, Millionen ohne Arbeit!

Die Welt kennt nur das äußere Scheinbild unserer Städte, den Jammer und das Elend sieht sie nicht.

Seit zwei Jahrtausenden wird unser Volk von diesem wechselvollen Geschick begleitet. Immer wieder folgt dem Emporstieg der Verfall.

Die Ursachen waren immer die gleichen.

Der Deutsche, in sich selbst zerfallen, uneinig im Geist, zersplittert in seinem Wollen und damit ohnmächtig in der Tat, wird kraftlos in der Behauptung des eigenen Lebens. **Er träumt vom Recht in den Sternen und verliert den Boden auf der Erde.**

Je mehr aber Volk und Reich zerbrechen und damit der Schutz und Schirm des nationalen Lebens schwächer wird, umso mehr versuchte man zu allen Zeiten, die Not zur Tugend zu erheben. Die Theorie der individuellen Werte unserer Stämme unterdrückt die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines gemeinsamen Willens. Am Ende blieb dem deutschen Menschen dann immer nur der Weg nach innen offen. Als Volk der Sänger, Dichter und Denker träumte es dann von einer Welt, **in der die anderen lebten.** Und erst, wenn die Not und das Elend es unmenschlich schlugen, erwuchs vielleicht aus der Kunst die Sehnsucht nach einer neuen Erhebung, nach einem neuen Reich und damit nach neuem Leben.

Als Bismarck dem kulturellen Streben der deutschen Nation die staatspolitische Einigung folgen ließ, schien damit für immer eine lange Zeit des Haders und des Krieges der deutschen Stämme untereinander beendet zu sein.

Getreu der Kaiserproklamation nahm unser Volk teil an der Mehrung der Güter des Friedens, der Kultur und der menschlichen Gesittung. Es hat das Gefühl seiner Kraft nie gelöst von der tiefempfundenen Verantwortung für das Gemeinschaftsleben der europäischen Nationen.

In dieser Zeit der staats- und damit machtpolitischen Einigung der deutschen Stämme fiel der Beginn jener weltanschaulichen Auflösung der deutschen Volksgemeinschaft, unter der wir heute noch immer leiden.

Und dieser innere Zerfall der Nation wurde wieder einmal, wie so oft, zum Verbündeten der Umwelt. Die Revolution des Novembers 1918 beendete einen Kampf, in den die deutsche Nation in der heiligsten Ueberzeugung, nur die Freiheit und damit ihr Lebensrecht zu schützen, gezogen war.

Denn weder der Kaiser noch die Regierung, noch das Volk haben diesen Krieg gewollt. Nur der Verfall der Nation, der allgemeine Zusammenbruch, zwangen ein schwaches Geschlecht, wider das eigene bessere Wissen und gegen die heiligste innere Ueberzeugung die Behauptung unserer Kriegsschuld hinzunehmen.

Diesem Zusammenbruch aber folgte der Verfall auf allen Gebieten. Machtpolitisch, moralisch, kulturell und wirtschaftlich sank unser Volk tiefer und tiefer. Das schlimmste war die bewußte Zerstörung des Glaubens an die eigene Kraft, die Entwürdigung unserer Traditionen und damit die Vernichtung der Grundlagen eines festen Vertrauens! Krisen ohne Ende haben unser Volk seitdem zerrüttet.

Aber auch die übrige Welt ist durch das politische und wirtschaftliche Herausbrechen eines wesentlichen Gliedes ihrer Staatengemeinschaft nicht glücklicher und nicht reicher geworden.

Aus dem Aberwitz der Theorie von ewigen Siegern und Besiegten kam der Wahnsinn der Reparationen und in der Folge die Katastrophe unserer Wirtschaft.

Während so das deutsche Volk und das deutsche Reich in innerem politischen Zwiespalt und Hader versanken, die Wirtschaft dem Elend entgegentrieb, begann die neue Sammlung der deutschen Menschen, die in gläubigem Vertrauen auf das eigene Volk dieses zu einer neuen Gemeinschaft formen wollen. **Diesem jungen Deutschland haben Sie, Herr Generalfeldmarschall, am 30. Januar 1933 in großherzigem Entschluß die Führung des Reiches anvertraut.** In der Ueberzeugung, daß aber auch das Volk selbst seine Zustimmung zur neuen Ordnung des deutschen Lebens erteilen muß, richteten wir Männer dieser nationalen Regierung einen letzten **Appell an die deutsche Nation.**

Am 5. März hat sich das deutsche Volk entschieden und sich in seiner Mehrheit zu uns bekannt. In einer einzigartigen Erhebung hat es in wenigen Wochen die nationale Ehre wiederhergestellt und dank Ihrem Verstehen, Herr Reichspräsident, die Vermählung vollzogen zwischen den Symbolen der alten Größe und der jungen Kraft. Jedem nun aber die nationale Regierung in dieser feierlichen Stunde zum ersten Male vor den neuen Reichstag hintritt, **bekundet sie zugleich ihren unerschütterlichen Willen, das große Reformwerk der Reorganisation des deutschen Volkes und des Reiches in Angriff zu nehmen und entschlossen durchzuführen.**

Im Bewußtsein, im Sinne des Willens der Nation zu handeln, erwartet die nationale Regierung von den Parteien der Volksvertretung, daß sie nach fünfzehnjähriger deutscher Not sich emporheben möge über die Beengtheit eines doktrinären, parteimäßigen Denkens, um sich dem eisernen Zwang unterzuordnen, den die Not und ihre drohenden Folgen uns allen auferlegen. Denn die Arbeit, die das Schicksal von uns fordert, muß sich turmhoch erheben über den Rahmen und das Wesen kleiner tagespolitischer Aushilfen.

Wir wollen wieder herstellen die Einheit des Geistes und des Willens der deutschen Nation!

Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: Unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte.

Wir wollen die Organisation und die Führung unseres Staates wieder jenen Grundsätzen unterwerfen, die zu allen Zeiten die Vorbedingung der Größe der Völker und Reiche waren.

Wir wollen die großen Traditionen unserer Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen, als unversiegbare Quelle einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.

Wir wollen das Vertrauen in die gesunden, weil natürlichen und richtigen Grundsätze der Lebensführung verbinden mit einer Stetigkeit der politischen Entwicklung im Innern und Aeußern.

Wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit einer Regierung setzen, die unserem Volke damit wieder eine unerschütterliche Autorität geben soll.

Wir wollen alle die Erfahrungen berücksichtigen, sowohl im Einzel- und Gemeinschaftsleben, wie aber auch in unserer Wirtschaft, die sich in Jahrtausenden als nützlich für die Wohlfahrt der Menschen erwiesen haben.

Wir wollen wieder herstellen das Primat der Politik, die berufen ist, den Lebenskampf der Nation zu organisieren und zu leiten.

Wir wollen aber auch alle wirklich lebendigen Kräfte des Volkes als die tragenden Faktoren der deutschen Zukunft erfassen: wollen uns redlich bemühen, diejenigen zusammenzufügen, die eines guten Willens sind und diejenigen unschädlich zu machen, die dem Volke zu schaden versuchen.

Aufbauen wollen wir, eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, aus den Ständen, den Berufen und den bisherigen Klassen. Sie soll zu jenem gerechten Ausgleich der Lebensinteressen befähigt sein, der des gesamten Volkes Zukunft erfordert. Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk.

Es soll dann für ewige Zeiten in seine eigene treue Verwahrung nehmen unseren Glauben und unsere Kultur, unsere Ehre und unsere Freiheit.

Der Welt gegenüber aber wollen wir, die Opfer des Krieges von einst ermessend, aufrichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden.

Die Regierung der nationalen Erhebung ist entschlossen, ihre vor dem deutschen Volk übernommene Aufgabe zu erfüllen. Sie tritt daher heute hin vor den Deutschen Reichstag mit dem heißen Wunsch, in ihm eine Stütze zu finden für die Durchführung ihrer Mission. Mögen Sie, meine Männer und Frauen, als gewählte Vertreter des Volkes den Sinn der Zeit erkennen, um mitzuhelfen am großen Werk der nationalen Wiedererhebung.

In unserer Mitte befindet sich heute ein greises Haupt.

Wir erheben uns vor Ihnen, Herr Generalfeldmarschall!

Dreimal kämpften Sie auf dem Felde der Ehre für das Dasein und die Zukunft unseres Volkes.

Als Leutnant in den Armeen des Königs für die deutsche Einheit, in den Heeren des alten deutschen Kaisers für des Reiches glanzvolle Aufrichtung, im größten Kriege aller Zeiten aber als unser Generalfeldmarschall für den Bestand des Reiches und für die Freiheit unseres Volkes.

Sie erlebten einst des Reiches Werden, sahen vor sich noch des großen Kanzlers Werk den wunderbaren Aufstieg unseres Volkes und haben uns endlich geführt in der großen Zeit, die das Schicksal uns selbst miterleben und mitdurchkämpfen ließ.

Heute, Herr Generalfeldmarschall, läßt **Sie die Vorsehung Schirmherr sein über die neue Erhebung unseres Volkes.** Dieses Ihr **wundersames Leben ist für uns alle ein Symbol der unzerstörbaren Lebenskraft der deutschen Nation. So dankt Ihnen heute des deutschen Volkes Jugend und wir alle mit, die wir Ihre Zustimmung zum Werk der deutschen Erhebung als Segnung empfinden. Möge sich diese Kraft auch mitteilen der nunmehr eröffneten, neuen Vertretung unseres Volkes.**

Möge uns dann aber auch die Vorsehung verleihen jenen Mut und jene Beharrlichkeit, die wir in diesem für jeden Deutschen geheiligten Raume um uns spüren, als für unseres Volkes Freiheit und Größe ringende Menschen zu Füßen der Bahre seines größten Königs.

Der Kanzler blieb dem katholischen Gottesdienst fern / Eine amtliche Erklärung

Berlin, 21. März. Die katholischen Bischöfe von Deutschland haben in der jüngsten Vergangenheit in einer Reihe von Erklärungen, nach denen auch in der Praxis seitens der katholischen Geistlichkeit gehandelt wurde, Führer und Mitglieder der NSDAP als Abtrünnige der Kirche bezeichnet, die nicht in den Genuß der Sakramente kommen dürften. Diese Erklärungen sind bis heute noch nicht widerrufen, und es wird auch seitens der katholischen Geistlichkeit weiterhin danach gehandelt.

Infolgedessen sah sich der Kanzler zu seinem Leidwesen nicht in der Lage, am katholischen Gottesdienst in Potsdam teilzunehmen. Der Kanzler hat während der Zeit des offiziellen Gottesdienstes zusammen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, auf den dasselbe trifft, die Gräber seiner ermordeten SA-Kameraden auf dem Luisenstädtischen Friedhof in Berlin besucht. Er legte dort einen Kranz nieder mit der Inschrift: „Meinen toten Kameraden. Adolf Hitler."

Der evangelische Gottesdienst im St. Nicolai-Dom

Potsdam, 21. März. Im überfüllten Potsdamer Dom St. Nicolai haben sich etwa 2000 Personen zu der feierlichen Andacht versammelt. **Der Reichspräsident** hat im Mittelgang **vor dem Altarraum Platz** genommen, rechts **in der ersten Reihe des Kirchenschiffes die Mitglieder der Reichsregierung,** links die Mitglieder des Reichsrates und des Reichstagspräsidiums. Der Altarraum wird teils von Vertretern der hohen kirchlichen Behörden, teils von den Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden besetzt. An den Seiten hinter den Plätzen der Reichsregierung sitzen die Mitglieder des Reichstags. Man sieht den geistlichen Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates, Dr. Burghardt, den weltlichen Vizepräsidenten Hundt, Pfarrer Lahr von der Nicolai-Kirche, ferner andere Behördenvertreter. Der Altar trägt den violettbenen Behang der Passionszeit mit dem goldenen Kreuz. Mächtig brausen die vier Verse des Luther-Liedes, „Ein' feste Burg ist unser Gott", von der Gemeinde gesungen und von der Orgel begleitet, durch das Gotteshaus. Dann hielt der Generalsuperintendent der Kurmark, Dr. Dibelius, seine Rede über Römer VIII, Vers 31 „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein".

Der Kirchenchor singt „Wach auf, Du deutsches Land". Dann folgt das Vater Unser. Mit machtvoller Abschluß klingt das Niederländische Dankgebet aus in den Ruf „Herr mach uns frei!".

Der Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche

Potsdam, 21. März. Die katholische Stadtpfarrkirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, als das feierliche Levitenamt begann, das von Domkapitular Monsignore Dr. Baumann zelebriert wurde. Die weihevolle Stimmung wurde erhöht durch die schlichte würdige Ausschmückung des Gotteshauses mit frischem Tannengrün. Im Mittelschiff hatten die Abgeordneten Platz genommen. In der vorderen Reihe saß als Vertreter des diplomatischen Korps Monsignore Orsenigo, Vizekanzler von Papen, der Reichskommissar für das Land Bayern, Ritter von Epp, die Gesandten von Oesterreich und Venezuel, sowie der italienische Botschafter, Cerutti.

Nach Beendigung des Gottesdienstes begrüßte Vizekanzler von Papen, der zuerst die Kirche verließ, die einzelnen Polizeioffiziere. Dann formierte sich der Zug, um sich mit dem Zuge aus der evangelischen Kirche zu vereinigen.

21. März 1871 — **21. März 1933**

Die Eröffnungssitzung des deutschen Reichstages

Die erste deutsche Volksvertretung seit dem Novemberverrat von 1918 — Reichstagspräsident Göring wiedergewählt

Nächste Sitzung morgen nachmittag um zwei Uhr

Schon kurz vor 5 Uhr haben sich zahlreiche Abgeordnete im Sitzungssaal versammelt. Die Nationalsozialisten sind ausnahmslos in Uniform erschienen. Für den Reichskanzler Hitler und die Reichsminister sind meist Plätze in den vorderen Reihen vorgesehen. Die Vertreter der deutschen Länder sind zahlreich anwesend. Die Tribünen sind bereits überfüllt. In der Diplomatenloge wohnten die Botschafter und Gesandten und auch der Kronprinz der Eröffnungssitzung bei. Die Plätze der Nationalsozialisten nehmen mehr als die Hälfte des Saales ein, da wegen des Fehlens der Kommunisten die Sozialdemokraten auf der äußersten Linken sitzen. Der Schmuck des Sitzungssaales ist ganz einfach gehalten. Hinter dem Präsidentenstuhl ist anstelle des Reichsadlers ein großes schwarzes Hakenkreuz im weißen Kreis auf rotem Grunde angebracht, rechts und links von schwarz-weiß-roten Fahnen umrahmt. Unter den Stühlen an der Regierungsestrade werden fünf Stühle bewundert, die als die einzigen „Ueberlebenden" aus dem Reichstagsbrand gerettet worden sind. Zehn Minuten nach 5 Uhr ertönen die Glocken zum Zeichen des Beginns der Sitzung.

Die Wahl des Präsidiums

Dann betritt der Präsident des letzten Reichstag, Pg. Göring, in der braunen Uniform den Saal. Er nimmt sofort den Präsidentenplatz ein. In dem großen mit Menschen überfüllten Saal tritt sofort völlige Ruhe ein.

Reichskanzler Hitler erscheint mit dem Reichsinnenminister Dr. Frick und dem Reichsminister Goebbels, alle drei in Uniform. Die Nationalsozialisten erheben sich von ihren Plätzen und strecken die Arme zum Gruß.

Auch der Reichskanzler nimmt zunächst Platz unter den Abgeordneten.

Präsident Göring macht Mitteilung von dem Beschluß der Fraktionsführer, daß der geschäftsführende Präsident statt wie bisher üblich der Alterspräsident die Sitzung zu eröffnen habe. Er beruft als vorläufige **Schriftführer** die Abgeordneten Dr. Decker-Potsdam (Nat.-Soz.), Laverrenz (Dn.) und Linder-Neiße (Nat.-Soz.). Weiter teilt der Präsident mit, daß die Fraktionsvorstandssitzung beschlossen habe, von dem namentlichen Aufruf der Abgeordneten abzusehen, da die Einzeichnungslisten die Beschlußfähigkeit des Hauses ergeben.

Abg. Vogel (Soz.) beantragt die Haftentlassung seiner in Haft befindlichen Fraktionskollegen.

Der Antrag wird entsprechend einem Vorschlag des Abg. Frick (Nat.-Soz.) durch einstimmigen Beschluß dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Hierauf wird die Wahl des Präsidiums vorgenommen.

Ein Antrag Dr. Fricks (Nat.-Soz.) beantragt die Wiederwahl Görings zum Präsidenten durch Zuruf.

Die Wahl Görings durch Zuruf wird mit allen bis auf die Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen. Präsident Göring nimmt die Wahl an. Die nationalsozialistische Fraktion erhebt sich und grüßt den wiedergewählten Präsidenten mit einem dreifachen Heil.

Zum ersten Vizepräsidenten wird auf Vorschlag des Abg. Esting (Ztr.) der bisherige **Vizepräsident Esser (Ztr.)** einstimmig durch Zuruf wiedergewählt.

Gleichfalls durch Zuruf wird mit allen bis auf die Stimmen der Sozialdemokraten zum **zweiten Vizepräsidenten Abg. Graef-Thüringen (Dn), zum dritten Vizepräsidenten Abg. Börner (Nat.-Soz.)** gewählt.

Die gewählten Vizepräsidenten nehmen gleichfalls die Wahl an.

Damit ist das Präsidium festgestellt und gewählt.

Zu Schriftführern werden acht Nationalsozialisten, zwei Zentrumsabgeordnete, zwei Deutschnationale und ein Mitglied der Bayerischen Volkspartei gewählt. Die Sozialdemokraten enthalten sich dabei der Stimme, ohne aber Widerspruch zu erheben.

Reichstagspräsident Göring

nimmt dann das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er ausführt:

Durch ein fluchwürdiges Verbrechen sind wir gezwungen worden, aus dem Hause, das einst dem deutschen Volk erbaut war, auszuziehen. Sie alle wissen, welche Beweggründe eine staatsfeindliche Partei zu diesem Attentat veranlaßt haben. Daß dieses Attentat nur eine Folgeerscheinung jener Jahrzehnte währenden Hetze gegen Reich, Volk und Staat gewesen ist, **Dieses Attentat sollte ein Signal sein, um in Deutschland Anarchie und Chaos eintreten zu lassen** in einem Augenblick, da die ersten Ansätze zu einer neuen Ordnung, zu einem Wiederaufbau des Reiches da waren. In wenigen Wochen hat die heilige Flamme der nationalen Revolution das deutsche Volk ergriffen. Eine überwältigende Mehrheit hat sich hinter den Beschluß des Reichspräsidenten und hinter die Männer der nationalen Erhebung gestellt, eine Mehrheit, wie sie bisher die deutsche Parlamentsgeschichte noch nicht gekannt hat. Eine neue Volksvertretung ist entstanden, zum ersten Male ohne parlamentarischen Kuhhandel, ohne Parteiinteressen, ohne das, was bisher die deutsche Volksvertretung in den Augen des eigenen Volkes herabgesetzt hat. Es ist vielleicht ein einzigartiges Vorzeichen, daß am 21. März der Reichstag eröffnet wird. Es ist nicht allen bekannt, daß schon einmal am 21. März ein Deutscher Reichstag eröffnet wurde, der erste Deutsche Reichstag 1871 durch den Fürsten Bismarck, der an diesem Tage zum ersten Mal die deutschen Stämme im Deutschen Reichstag vereinigt sah.

Damals wurde dem deutschen Volk der Rahmen gegeben, die Klammer, die alle Stämme zusammenfassen sollte. Langsam aber wurde das Volk zerspalten und zerklüftet. An uns muß es liegen, zu diesem heiligen Rahmen auch die Geschlossenheit und Einheit des Inhalts zu setzen. Es nützt nicht allein, daß das Reich einig dasteht, auch die Einheit und Geschlossenheit des Volkes im Fühlen und Denken, in allen Schicksalsfragen der deutschen Nation muß wiederhergestellt werden.

Wir danken deshalb an dieser Stelle, daß es vor 14 Jahren ein Mann unternommen hat, mitten im Chaos, in schwärzester Nacht, den Glauben neu aufzurichten an ein kommendes Reich. In mühevoller schwerer Arbeit und gewaltigem Ringen gegen Terror und Unterdrückung hat sich diese Bewegung durchgesetzt. Millionen sind ergriffen von diesem Feuer, von der Hoffnung und dem Glauben, daß Deutschland noch einmal auferstehen könne.

14 Jahre der Not und Schande liegen hinter uns. Zertreten und zertrümmert wurde alles, was einst in Deutschland Geltung hatte. Heute sehen wir den Anbruch einer neuen Zeit. Als man 1919 glaubte, Deutschland auf der Basis der Demokratie, des Parlamentarismus und des Pazifismus neuordnen zu müssen, glaubte man dies auch symbolisch tun zu müssen.

Man hat damals das Wort „Potsdam" verfemt und hat geglaubt, aus dem Geist von Potsdam herausgehen zu müssen nach Weimar, hat aber auch nicht verstanden, den wahren Geist von Weimar zu übernehmen. Nun ist Weimar überwunden. Auch heute war es symbolisch, daß der neue Reichstag, der wieder das Reich aufbauen will, in alter Größe, alter Würde, Ehre und Freiheit zurückgefunden hat zu der Stätte, von der einst Preußen und von Preußen Deutschland ausgegangen ist. Der Geist von Potsdam war es, der einst auch ein zerrissenes Land geeint und die Basis abgegeben hat um das größere Deutschland aufzubauen.

Der Geist von Potsdam war es, der es uns möglich machte, vier Jahre einer Welt von Feinden standzuhalten. Wir sind deshalb heute in Demut, Dankbarkeit und Ergriffenheit nach Potsdam gegangen.

Die nationale Revolution ist noch nicht beendet. Sie schreitet weiter fort, um zu vollenden, was vollendet werden muß zum Segen unseres Volkes. Sie sehen heute im Deutschen Reichstag neue Embleme. Jede Zeit, jedes Volk wählt sich die Embleme, unter denen es kämpfen, arbeiten und aufbauen will.

Ich stehe nicht an zu erklären, daß wir einem gütigen Schicksal danken, daß in einem Augenblick, da über Deutschland nicht mehr Ehre und Freiheit regierten, sondern Schmach und Schande, daß es damals die ruhmreiche schwarz-weiß-rote Fahne eingehüllt hat, um ein eigenes Embleme zu schaffen.

Nicht wir haben das vergangene Embleme schwarz-rot-gelb beschmutzt, nicht wir haben diese Fahne zerstört, sondern diejenigen selbst, die sie geschaffen haben. Hätte man 1918 uns die schwarz-rot-gelbe Fahne gebracht als Zeichen des Widerstandes, des absoluten Festhaltens an deutscher Größe und Ehre, wir hätten dieses Zeichen dankbar geehrt und getragen. Man hat uns dieses Zeichen aber aufgezwungen,

als Zeichen der Unterwerfung und Unterdrückung, der Schande und Ehrlosigkeit.

Wir haben es darum in dem Augenblick ablegen müssen, als ein neues Deutschland antrat. In diesem haben wir die alte ruhmreiche Fahne, unter der zwei Millionen Deutsche ihr Leben für Deutschlands Größe gegeben haben, vereint mit jenem Siegeszeichen, das uns 14 Jahre in Not und Kampf vorangeflattert hat, das uns stets Kraft, Glaube und Hoffnung gab. In das Rot und das leuchtende Weiß haben wir das uralte Zeichen unserer Urväter, das ewig neue Sonnenzeichen als Zeichen des Aufstieges, der Reinheit und Ehre gestellt. Ich bin glücklich, als Präsident diesen Reichstag eröffnen zu dürfen unter diesen siegreichen Zeichen, die jetzt über Deutschland wehen sollen. Noch zittert in uns das nach, was wir heute in Potsdam erlebten. Niemals konnte man ergriffener sein als heute, wo wir die Worte hörten, die aus Schmach und Not heraus wieder zur Größe und zur Ehre führen sollen. Es war wohl das Erschütternste, als der greise Feldmarschall in die Gruft jener Könige eintrat, die einst Preußen zur Weltmacht gestalteten und durch ihr Vorbild die Grundlagen zu dem heutigen Deutschland legten.

Wir danken aber auch aus innerstem Herzen unserem Volkskanzler,

daß er an dieser Stätte Worte gefunden hat, wie sie sonst vielleicht kein Deutscher zu finden vermag, Worte, die uns überhaupt erst klarmachten, in welch gewaltiger Zeit wir leben und welche gewaltigen Aufgaben wir vor uns haben. Ich danke ihnen, daß sie heute das Wort zu uns gesprochen haben: Deutschland wird seine Ehre zurückgegeben. Der Reichstag wird sich in seiner Mehrheit bemühen, die Bürde ihres schweren Amtes mit tragen zu helfen.

Freiheit und Ehre sollen von dieser Stunde ab das Fundament des kommenden Deutschlands sein.

Wir sind damit am Ende der ersten Sitzung. Ich schlage vor, die nächste Sitzung am Donnerstag, dem 23. März, nachmittags 2 Uhr, abzuhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Aenderung der Geschäftsordnung, 2. Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung, 3. Ermächtigungsgesetz.

Die Feststellung dieser Tagesordnung wird einstimmig beschlossen. Gegen 5.45 Uhr schließt Präsident Göring die Sitzung.

Die Nationalsozialisten erheben sich und begrüßen den Präsidenten mit stürmischen Heilrufen. Reichskanzler Hitler geht auf General Litzmann zu und begrüßt ihn in herzlicher Weise.

Allmählich leert sich dann der Saal.

Das neue Ermächtigungsgesetz

Vollmachten für Adolf Hitler zur Behebung der Not von Volk und Reich

Berlin, 22. März. Auf Grund der Beschlüsse des Reichskabinetts ist dem Reichstag folgender Entwurf eines Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich zugegangen:

Entwurf eines Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich.

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrates hiermit verkündet wird, nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse verfassungsändernder Gesetzgebung erfüllt sind.

Artikel 1

Reichsgesetze können außer in dem in der Reichsverfassung vorgesehenen Verfahren auch durch die Reichsregierung beschlossen werden. Dies gilt auch für die in den Artikeln 85 Absatz 2 und 87 der Reichsverfassung bezeichneten Gesetze.

Artikel 2

Die von der Reichsregierung beschlossenen Reichsgesetze können von der Reichsverfassung abweichen, soweit sie nicht die Einrichtung des Reichstages und des Reichsrates als solche zum Gegenstand haben. Die Rechte des Reichspräsidenten bleiben unberührt.

Artikel 3

Die von der Reichsregierung beschlossenen Reichsgesetze werden vom Reichskanzler ausgefertigt und im Reichsgesetzblatt verkündet. Sie treten, soweit sie nichts anderes bestimmen, mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft. Die Artikel 68 bis 77 der Reichsverfassung finden auf die von der Reichsregierung beschlossenen Gesetze keine Anwendung.

Artikel 4

Verträge des Reiches mit fremden Staaten, die sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, bedürfen für die Dauer der Geltung dieses Gesetzes nicht der Zustimmung der an der Gesetzgebung beteiligten Körperschaften. Die Reichsregierung erläßt die zur Durchführung dieser Verträge erforderlichen Vorschriften.

Artikel 5

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft. Es tritt mit dem 1. April 1937 außer Kraft. Es tritt ferner außer Kraft, wenn die gegenwärtige Reichsregierung durch eine andere abgelöst wird.

Dieser Gesetzentwurf wird von den Regierungsparteien als Initiativantrag mit der Unterschrift der Fraktionsführer der Regierungsparteien im Reichstage eingebracht werden.

Der Vorbeimarsch im Lustgarten

Ein unvergeßliches, imposantes Ereignis

Berlin, 22. März. Die Truppen der Potsdamer Garnison und die nationalen Verbände hatten im Lustgarten zum Vorbeimarsch vor dem Reichspräsidenten Aufstellung genommen. **Unter den Ehrengästen, die dem Festakt und der Parade beiwohnten, waren viele Generale der alten Armee, darunter von Mackensen und von Seeckt.**

An dem Vorbeimarsch nahmen teil drei Bataillone des 9. Infanterieregimentes, Truppen des 4. Reiterregiments, die 4. Abteilung des 3. Artillerieregiments, die Nachrichtenabteilung 3 und die Salutbatterie. Dann folgten Abteilungen der SA., der SS., des Stahlhelm und der Kriegervereine, auf deren Beteiligung der Reichspräsident besonderen Wert gelegt hatte.

Heller Sonnenschein, der die Regenwolken des Morgens verscheucht hatte, beleuchtete das imposante Bild der Uniformen und der festlich gestimmten Menge. **Auf einer Tribüne** saßen die Mitglieder der Reichsregierung und des diplomatischen Korps. Eine andere große Tribüne war von den Mitgliedern des Reichstages besetzt.

Die Geistlichen der Garnisonkirche im Ornat und Mitglieder des Oberkirchenrates stellten sich neben der Tribüne auf.

Entblößten Hauptes begrüßten die Massen dann mit Hurra und Heilrufen den Reichspräsidenten, als er aus dem Kirchenportal heraustrat und die alten Veteranen aus den Kriegen des 19. Jahrhunderts mit Händedrücken begrüßte. Mit diesen alten Kriegern unterhielt er sich mit einem frischen, glücklichen Ausdruck in den Mienen.

Es folgte eine Begrüßung zwischen Hindenburg und Mackensen. eDn Führer des Stahlhelms begrüßte der Reichspräsident. **Dann nahm er seinen erhöhten Platz auf der Tribüne ein, mit dem Marschallstab die huldigende Menge grüßend.**

Pünktlich um 1 Uhr begann der Parademarsch. Die alten Fahnen wurden jubelnd begrüßt.

Ein Kriegsblinder spricht

Potsdam, 21. März. (Eigene Meldung.) Im Rahmen der Feier der Eröffnung des Reichstages in der Garnisonkirche in Potsdam hielt ein Kriegsblinder in dem Augenblick, als der Reichspräsident an dem Sarge Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen Kränze niederlegte, folgende Ansprache:

Im März des Jahres 1915 verlor ich durch eine Granate das Licht beider Augen. 18 Jahre saß ich in Finsternis und litt das große Leid Deutschlands mit. Heute aber ist es mir, als ob die Finsternis einem neuen Licht weicht. Ein Strahlenschein glänzt über Deutschland und dringt auch in meine Nacht. Das Vaterland ist wieder schön und ehrlich und hell geworden.

Volksgenossen, in dem Augenblick, in dem Hindenburg am Sarge Friedrichs des Großen weilt, in dem die Geschütze den Tag des Sieges mit donnerndem Salut begrüßen, in diesem Augenblick rufe ich Euch als einer von den Millionen, die ihr Höchstes für Euch hingaben, zu: Haltet fest an Eurem Gelöbnis, seid bereit zu jedem Opfer. Schließt die Reihen, damit der ersehnte Tag der Freiheit herbeikommt. Alles für Deutschland, unser **Vaterland!**

München. Der kommissarische Innenminister hat verfügt, daß Bürgermeister, die marxistischen Parteien angehören, ihr Amt nicht mehr ausüben dürfen.

*

Washington. Das Repräsentantenhaus hat die Herstellung und den Ausschank von Bier und Wein mit 3,2 Prozent Alkoholgehalt zugelassen.

Erstlings-Wäsche

wie: Hemdchen, Jäckchen, Luren, Mulltücher, Nabelbinden, Gummihöschen, Gummi-Unterlagen, Schühchen, Mützchen, Badetücher, Lätzchen usw. zu den billigsten Preisen.

Heinr. Hirz

Bielefeld **Obernstrasse 35**

Badekuren mannigfacher Art können Sie ohne Berufsstörung täglich hier am Orte beginn. **H. Schönes Kurbadeanstalt,** Friedr.-Ebert-Str. 3, bietet Ihnen hoaubraeuemeßeleaenheit. Kaim. Bedienung. Bill. Preise. Tel. 6140.

Frühjahrs-Neuheiten in **Kleiderstoffen** kauft man richtig und billig bei **Heinr. Beimdieke** Bünde i. Westf.

Tischlerlehrling gesucht. **Wilh. Kröger, Herford** Mindenerstr. 158

Möbeltransporte (Umzüge mit Auto) zuverlässig und preiswert übernimmt **W. Schnüll** **Bielefeld,** Engerscheestrasse 59

Wohnung 4 schöne große Zimmer mit Küche und Speisekammer in der 2. Et., elektr. Licht, Gasanschluß, Zentralheizung vorhanden, evtl. Garage zu vermieten. **Carl Titgemeyer** Herford Fernruf 3668 Bömelingerstr. 6

Auto gebraucht, nicht vor 1930 erbaut 2-od. 4-sitz. m. Allwetterverdeck ges. Angeb. u. schließt 258, Herford.

„Frühlingsstürme in der Küche"

„.... Grünkohl und Speck weichen den zarten Gemüsen. Leichte u. appetitliche Speisen für die einfache u. feine Küche."

Hierüber spricht Frau Schütte **Mittwoch,** also heute, um 20 Uhr, im H. d. T., unter Verwendung von

Voss-Gasherden

Morgen Donnerstag, um 20 Uhr im H. d. T. Vortrag von Frau Luschnat von den Vosswerken, Sarstedt.

Fabriklager: **Emil Voss, Bielefeld, Arndtstrasse 7a**

Eintritt und Garderobe frei. Kostproben gratis.

... sind bedingt und bewährt Ihr Fachmann in Dekorationen!

Schönste Auswahl in aparten **sehr preiswerten** Tüllen, Voiles, Kunstseiden und Dekorationsstoffen.

Möbelfabrik

August Küssel

Sie staunen über die niedrigen Preise

NS-Hilfe Lotterie Schlesien



Ziehung verlegt auf Sonntag, d. 9. April 1933

Anzeigen haben nachweisbar **Erfolg!**

Voigt's Naturheilbad

H. Voigt Bad Ellsen

Wiedereröffnung 15. März

Phys. diätetische Kuranstalt,

Vorzügliche Erfolge bei akuten und chronischen Krankheiten, bei Herz- und Nervenleiden, Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten. Gesamtbehandlung des Körpers.

Bis zum 15. Mai 15 Proz. Preisermäßigung.

Pauschalkuren. **Verlangen Sie Prospekte.**

Fernruf Bückeburg 504
Sprechstunden: 8—16 Uhr
Sonntags: 9—11 Uhr Krankenbesuche z. jed. Zeit

ZUM UMZUG INSTALLATION u. LAMPEN **vom Fachgeschäft**

Gebr. Sadler

Bielefeld, Oberntorwall 23 a an. Jahnplatz

STADTTHEATER Bielefeld

Heute 22.3. 20-22.15 Ab. B 25 Pr. II **Der blaue Heinrich**

Do 23. 3. 20—23¼ Ab. C 17. Pr. I Neueinstudierung! **Wie es euch gefällt** Lustspiel v. Shakespeare

Fr 24. 3. 20—22½ Ab. D. 18 Pr. II **Der Ruhreigen**

S.A.-Führerschule Kreiensen.



Unsere der NSDAP zur Errichtung der bekannten S.A.-Führerschule zur Verfügung gestellten Fabrik-Gebäude.

Der Gewinn aus diesem Inserat kommt hochprozentig den jeweils in d. S.A.-Führer-Schule untergebrachten S.A.-Leuten zugute!



Herren-Uhr!

Gehäuse versilb. mit 2 vergoldet. Ränd., Radiumzahlen, Nachts leuchtend, Gew. 66 gr. Erstklassig. Gebrauchsartik. f. Alle! Frei Haus RM. 5.45 (Nachn.) Lieferung in 48 Stunden.

Bitte genau addressieren!

H. Burgsmüller & Co.,

Kreiensen. **S.A.-Schule.**

Dachdecker- u. Bauklempner-Arbeiten werden billigst ausgeführt durch

Fr. P. Hesse

Bielefeld, Ruf 2654

Teichstraße 17 Rolandstraße

Anderen Wirkungskreis sucht zum 1. April 20jährige

FRISEUSE

(in ungekündigter Stellung) Perfekt im Ondulieren, Kurz- und Langhaar, Dauerwellen, Wasserwellen, Maniküren und Schönheitspflege.

Ang. u. **W. 1361** a. Westf. Beob. Herford.

RATHAUS LICHTSPIELE

Bückeburg

zeigen

Mittwoch und Donnerstag

Renate Müller in dem reizenden Tonlustspiel

„Der kleine Seitensprung"

mit

Hermann Thimig, Hilde Hildebrand, Hans Brausewetter, Otto Wallburg usw.

Ferner den hochinteressanten Kulturfilm der Ufa

Bärenjagd i. d. Karpathen

aufgenommen auf der Rumänien-Expedition.

Sowie **„Endkampf"**

Ein Film aus dem Wilden Westen.

Ufa-Wochenschau

Zu diesem hervorragenden Programm haben zwei Personen auf eine Karte Zutritt.

Gib dein Kampfblatt dem Lesen weiter!

Berücksichtigt bei Euern Einkäufen unsere Inserenten!

Bielefelder Beobachter

Der Nationalfeiertag in Bielefeld.

Festgottesdienste und Schupoparade am Vormittag. — Der gigantische Fackelzug am Abend. — Der Johannisberg vollständig überfüllt.

6,30 Uhr morgens. — Die ersten Böllerschüsse krachen vom Berg, scheuchen den geruhsamen Bürger aus seinem gesunden Schlaf. Auf der Straße herrscht schon in den frühesten Morgenstunden lebhafter Betrieb, freudige, gespannte Erwartung auf allen Gesichtern. Fast sonntägliche Ruhe liegt über der Stadt, trotzdem Geschäfte und Fabriken in den ersten Stunden des Tages noch arbeiten. Treulich der allgemein ergangenen Aufforderung folgend, hingen Fahnen über Fahnen über den flutenden Menschenmassen, flattern über den Straßen, die die Kirchgänger berühren, lassen hell ihre Farben leuchten über den Anmarschstraßen zum Schillerplatz, künden überall von der Freude, der unbändigen Freude, von der großen Genugtuung, die dem Sieg der Revolution der nationalen Front zuteil geworden ist. —

10 Uhr. Die Kirchenglocken rufen mahnend zum Gottesdienst. Einträchtig sammeln sich die evangelischen Kameraden der Schutzpolizei mit den Kameraden der Hilfspolizei der SA., der SS. und des Stahlhelms in der Neustädter Garnisonkirche und die Katholiken zum feierlichen Gottesdienst in der Jodokuskirche, bei dem Pastor Schmidt die Festpredigt hielt. In der Neustädter Garnisonkirche gestaltete Pastor Vonhof die feierliche Handlung zu einem tiefen Erleben.

Marschklänge hallten durch die Straßen, rüttelten den Letzten wach. Groß sind schon die Massen, die dem Zuge der Schupo und der Hilfspolizei folgen, aber auf dem Schillerplatz ist ein Durchkommen gerade unmöglich. Unter ungeheurer Anstrengung bahnen die Beamten den durchfahrenden Straßenbahnen und Autobussen den Weg durch das dicht drängende Volk, das voll gespannter Erwartung einem lang, lang entbehrten Schauspiel entgegensieht. Durch umfangreiche Absperrmaßnahmen unter Zuhilfenahme langer, dicker Stricke war es gelungen, den eigentlichen Platz für die Parade freizuhalten, um so dichter aber stauten sich die Leute hinter dieser Absperrung, an den Fenstern und auf den Balkonen der anstehenden Häuser. Ganz Schlaue arbeiteten sich auf dem Baugerüst am Stadttheater auf den Theaterbalkon hinauf und besahen sich die Sache von oben. Andere wieder stiegen auf in der Nähe haltende Wagen — und machten nicht besonders geistreiche Gesichter, als diese Wagen plötzlich davonfuhren. —

Näher und näher rückt der imposante Zug Schutzpolizisten, die ihren Karabiner am Riemen geschultert hatten. „In Gruppen rechts schwenkt marsch" — in zwei Gliedern steht die Schupo, dahinter die Hilfspolizei. Oberstleutnant Bersch erstattet dem komm. Polizeipräsident v. Werder Meldung, der dann mit den ihn umgebenden Herrn, dem Landrat, den Generälen Friedrichs und den Standartenführern der SA. u. a. mehr die Front unter den Klängen des Präsentiermarsches abschreitet. Im Anschluß daran bringt der Polizeipräsident ein Hoch auf Deutschland aus, in das die unübersehbare nach vielen Tausend Menschen zählende Menge begeistert einstimmt. Das Deutschlandlied braust über den Platz, machtvoll mitgesungen von allen, die gekommen waren, das imposante Schauspiel der Schupoparade mitzuerleben. Wie vielen mag es in den Beinen gezuckt haben, als das Trommler- und Pfeiferkorps des Stahlhelm zum Parademarsch lockte. Die Schupo defiliert in zwölfer-Reihen im einfachen Gleichschritt den Karabiner auf dem Rücken, es folgt die SA.-Hilfspolizei, die Stahlhelmhilfspolizei und die SS.-Hilfspolizei macht den Schluß.

Ein gnädiger Himmel wartete mit erneuten Schauern das Ende der Parade ab, um dann kurz und heftig alles schnell vom Schillerplatz hinwegzufegen.

Wer Radio zu Hause hat, beeilt sich heimzukommen, um die Uebertragung aus Potsdam nicht zu versäumen, die anderen sammelten sich an den Plätzen, wo Großlautsprecher die Menge teilhaben ließ an dem historischen Festtag. Ein Anwohner der Körnerstraße machte sich besonders verdient dabei. Ein nach dem Alten Friedhof gelegenes Fenster wurde durch einen Lautsprecher ausgefüllt und so kamen auch die Vielen, die auf dem alten Friedhof harrten auf ihre Kosten. —

Während der Schupoparade fanden in allen Schulen unserer Stadt kurze, schlichte Feiern statt. In vielen Schulen wurde der feierliche Akt aus der Garnisonkirche in Potsdam durch Radio übertragen. Wo dies nicht der Fall war, wiesen die Lehrer auf die Bedeutung des Tages in einer sinnvollen Rede hin. —

Der Höhepunkt des ganzen Tages war jedoch unstreitig der gewaltige Fackelzug sowie die sich anschließende Feier auf dem Johannisberge. Ganz Bielefeld war auf den Beinen. Schon um 7 Uhr war das Stadtbild von braunen und feldgrauen Uniformen belebt. Auf dem Kesselbrink trafen bereits die ersten Kolonnen ein. Immer mehr Menschen gaben sich hier ein Stelldichein und kurz vor Abmarsch war der Kesselbrink eine einzige Masse Mensch. Mit geringer Verspätung setzte sich der gigantische Zug, an der Spitze unsere SA.-Kapelle, gefolgt von den braunen Soldaten der deutschen Revolution in Bewegung. Dann folgten in endlos langen Reihen der Kampfring, die Schützengesellschaft. Der zweite Zug wurde vom Stahlhelm angeführt, dem sich die Sanitätskolonnen, die freiwilligen Feuerwehren sowie der Kreiskriegerverband anschlossen. Der letzte Zug umfaßte die Turner, die Schüler sowie sonstige vaterländische Organisationen. Von sämtlichen Vereinen Parteien und Verbänden nahmen nur Abordnungen an diesem Fackelzug teil, der sich durch die Wilhelmstraße, Niedern-, Obernstraße zum Berge bewegte. Hier war bereits stundenlang vorher kein Platz mehr zu bekommen. In allen Sälen, Zimmern und Gängen herrschte eine direkt angstvolle Enge, sodaß sich das Programm nur mit Mühe durchführen ließ. Immerhin war die Organisation sehr gut, alles klappte am Schnürchen. Nach dem feierlichen Fahneneinmarsch richtete Oberbürgermeister Dr. Preß Worte der Begrüßung an die Erschienenen. Dann ergriff nach einem gemeinschaftlichen Gesang unser Pg. Dr. Löhr das Wort zu der Festrede. Er wies auf die Bedeutung des Tages hin und feierte den Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten Paul v. Hindenburg sowie den jungen Volkskanzler Adolf Hitler als die Retter und Führer des neuen, jungen Deutschlands. Mit dem Gesang der Nationalhymne und des Liedes „Der Gott der Eisen wachsen ließ", fand der offizielle Teil des Programms sein Ende. Die erhebende Kundgebung wurde mit dem Großen Zapfenstreich abgeschlossen. —

Der gesamte Festakt wurde auf das vordere Plateau des Johannisberges übertragen, wo sich ebenfalls eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden hatte.

Nun ist die Zeit des Festefeierns vorbei, vor uns liegt jetzt der graue Alltag. Jetzt werden sowohl die Reichsregierung wie auch die kommunalen Körperschaften ihre schwere Arbeit beginnen. Alles für Deutschland, das soll und wird die Parole der neuen Männer sein. —

Niobe-Volksspende in Bielefeld.

Es war, als ob der Himmel mittrauern wolle im Gedenken an die 69 Braven, die am 26. Juli vorigen Jahres so jäh aus ihrem jungen, hoffnungsvollen Wirken gerissen wurden. Tief war damals die Trauer um verlorenes Menschengut. „Kostbarstes Blut der deutschen Marine, der größte Teil des jungen Nachwuchses ging verloren und mit ihm das Schiff, das Jahre hindurch die deutsche Flagge auf sturmbewegtem Weltenmeer und in fremden Häfen flattern ließ. —

Damals erwachte der Gedanke, dem notleidenden Staat zu helfen, durch gemeinsam getragene Kosten beizusteuern zum Bau des neuen Schiffes, das die Tradition der „Niobe" fortleben lassen soll in den Herzen derjenigen, die damals gerettet werden konnten und in den Herzen derjenigen,, die von nun ab ihre Person und ihr Leben in den Dienst des neuen, geeinten Deutschland stellen wollen. —

Vom frühen Morgen ab zogen vorgestern die jungen Leute im schlichten grauen Gewand durch die Straßen, zu zwei und zwei, der eine mit der großen Sammelbüchse, der andere mit dem Niobe-Fähnchen, den Gedenkmünzen und den Niobepostkarten. „Geschenk preußischer Frauen an den preußischen Staat". Wohl jeder gab, jeder, der sich auf dem Wege zur Arbeit befand und vor allem die vielen, die ihren Weg zum „Universum" oder zu den Wandelkonzerten richteten, die von der Stahlhelmkapelle vor dem neuen Rathaus und dem Lorenzorchester vor dem alten Rathaus veranstaltet wurden.

Im „Universum" hatten sich eine stattliche Anzahl Personen eingefunden, die Bilder von der Ausbildung und dem Dienst auf dem Schulschiff „Niobe", von der neuen „Emden" und von der Skageraxschlacht zu schauen. Vor Beginn hielt der Vorsitzende des Marine-Vereins Bielefeld, Herr Wagner, eine kurze Ansprache, in der er auf die Bedeutung des wichtigen Tages hinwies und die zur Vorführung gelangenden Filme mit wenigen Worten erläuterte. Der „Niobe"-Film brachte einige gute Aufnahmen von der harten Arbeit der auszubildenden Seeleute und man betonte ausdrücklich, daß aus vielen Gründen die Reichsmarineleitung trotz der vorgeschrittenen, modernen Zeit unabänderlich an der harten, schwierigen Ausbildung des Nachwuchses auf einem Segelschiff festhalte. Ein weiterer Kurzfilm zeigte Bilder von der Indienststellung und der ersten Ausfahrt des Kreuzers „Emden", der in Anlehnung seines berühmten Vorläufers und in Verfolgung der ruhmreichen Tradition mit dem der ersten „Emden" verliehenen „Eisernen Kreuz" geschmückt worden ist. Der die Skagerrakschlacht

Film veranschaulichte in klarer Weise nach den Angaben des Admirals Scheer, der mit dem Admiral Hipper zusammen die Schlacht führte, den Weg und die Gefechtsweise dieser größten und gigantischen Schlacht, die je zur See ausgekocht wurde.

Der Film schilderte durch Trickaufnahmen die Bewegung der eigenen und feindlichen Kräfte und einige dazwischen gestreute Bilder zeigen das Leben auf den Kriegsschiffen während des Kampfes, das Auffliegen der zu Tode getroffenen Schiffe und die verschiedenen Durchbrüche der tapferen Torpedoboote.

Bemerkt sei noch, daß das „Universum" Theater sich in hochherziger Weise der Volksspende anschloß, indem es die gesamte Einnahme des Vormittags der Volksspende zur Verfügung stellt.

Zu den Wandelkonzerten, die leider durch den immer stärker einsetzenden Regen sehr beeinträchtigt wurden, hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Als zum Schluß das Deutschlandlied ertönte, sangen alle entblößten Hauptes mit.

All Heil Sportjahr 1933 auf der Radrennbahn.

So nennt sich das einleitende Hauptfahren am Sonntag. 16 ausgewählte Fahrer nehmen daran teil. Und zwar: Schröder, Tertilte, Alberty, Barkenstein, Imkamp, Wenning, Diekmann, Winkelvoß, Möllers, Neudörfer, Figan, Grotegut, Niermann, Otto, Stüwe, Schneider. Auf die Aussichten kommen wir noch zurück.

Imkamp, der sich im vorigen Jahre von seinem Landsmann Siekmann trennte und mit den verschiedensten Partnern erfolgreich weiterstritt, ist zu seiner „ersten Liebe" zurückgekehrt und wird sich wieder mit Siekmann im 100 Runden Mannschaftsfahren einstellen. Wir sind gespannt, wie sich diese Bielefelder Kombination gegen die Münsteraner und die „gemischten Teams" erneut einführt.



Einer der 10 Verfügungs-Kogger, die jetzt auf den Schiffswerften an der Elbe, Weser und Ems ihrer Fertigstellung entgegengehen. Der Bau der Schiffe wurde von der Reichsregierung in Auftrag gegeben.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaften Bielefeld-Stadt, einschließlich Jugendgruppe.

Die Mitgliederversammlung fällt diesen Monat aus. Anstatt dessen versammeln sich alle Parteigenossinnen und Helferinnen der acht Frauenschaften und der Jugendgruppe am Donnerstag, dem 23. März 1933, abends 20 Uhr im Städtischen Museum, Werthersir. Teilnahme ist Pflicht!

Lichtbildervortrag des Museumsdirektors Dr. Schoneweg über: „Adam Kraft und Veit Stoß", zwei Nürnberger Meister. Unkosten 10 Pfg. Beginn pünktlich.

SA.-Nachrichtensturm 174.

Der SA. Nachrichtensturm 174 sucht noch einige Funker, Blinker, Feldtelefonisten. Auch Elektriker, sowie alle intelligenten Parteigenossen und Anfänger, die Interesse an einer technischen Truppe haben (Postbeamte usw.) werden gebeten, ihre Anschrift abzugeben

in Herford: Truppf. Beckstette, Herford, Geschäftsstelle der NSDAP;
in Bielefeld: Truppf. Peter, Bielefeld, Horst-Wessel-Haus.

Stadt-Theater

Kampf dem Griesgram

unter diesem Motto steht heute der Spielplan des Stadttheaters der für das B.-Abonnement den köstlichen Schwank „Der blaue Heinrich" vorsieht. Der Donnerstag bringt die Neueinstudierung des Shakespear'schen Lustspieles „Wie es euch gefällt". Am Freitag gelangt „Der Kuhreigen" zur Aufführung.

Ihre Gummistrümpfe
kaufen Sie nur beim gepr. Fachmann in
Sanitätshaus Ewald Harling
Bielefeld, Niederwall 15 Telefon 28
neben Kaffee Mai
Lieferant aller Krankenkassen

Aus dem Landkreis

Laar. Einer von denen, die bei der offiziellen Flaggenhissung auf dem Schulplatz unserer Gemeinde sich aus irgendwelchen Gründen glaubten „drücken" zu müssen, ist der Lehrer Richter, der allen in der Gemeinde als Marxist bekannt ist. Herr Richter ist auch der Mann, der gesagt haben soll, wenn er Führer des Laarer Reichsbanners wäre würde er mit allen hiesigen Nazis aufräumen. Derselbe Herr erlaubte sich bei einer unserer Versammlung unseren Pg. Minister Frick anzugreifen. Herr Richter scheint die letzten Wochen verschlafen zu haben, sonst müßte er wissen, daß für marxistische Klugschwätzer und Kritikaster in Deutschland kein Platz mehr ist.

Also — Vorsicht, Herr Richter, wir Laarer werden nicht dulden, daß ein „roter" Lehrer Erzieher unserer Jugend bleibt!

Herforder Beobachter

Der Ehrentag des deutschen Volkes.

4000 Arbeiter und Bürger huldigen dem Führer der erwachten Nation. Der gewaltigste Fackelzug, den Herford je gesehen hat.

Die nationale Revolution des deutschen Sozialismus hat gesiegt. Der Kampf unserer Väter, der im Jahre 1848 um die innere und äußere Freiheit begann, hat in dem geschichtlichen 21. März 1933 seine Krönung gefunden. Wohl gab es Tiefen und Höhen in diesem grandiosen Einigungskampf, doch die Vollendung dieses Kampfes konnte nur unter dem Mann des Volkes vollzogen werden — Adolf Hitler. — 21. März 1933, vielleicht der größte Tag der deutschen Geschichte, an dem ein Volk zusammengeschweißt wurde, das keine Standesunterschiede kennen soll — und kennen wird.

Freiheitsfahnen über Herford.

Wie das gesamte deutsche Vaterland, so stand auch unsere Heimatstadt Herford im Zeichen der nationalen Einheit. Von allen öffentlichen Gebäuden flatterten die ruhmreichen Fahnen schwarz-weiß-rot neben dem sieghaften Hakenkreuzbanner der natsoz. Volksbewegung. In den Schulen versammelten sich die Schüler und Lehrer, um des geschichtlichen Tages in würdiger Weise zu gedenken. In den Mittagsstunden waren sämtliche Geschäfte und Betriebe geschlossen, überall saß man am Radio, um dem Tag von Potsdam mit größter Gespanntheit und Interesse beizuwohnen. Ein Gang durch die Stadt und die Außenbezirke zeigte, daß nun endlich eine große Anzahl Volksgenossen dem Ruf „Fahnen zu hissen" gefolgt sind. In dem Stadtinnern sah man größtenteils die Farben Schwarz-weiß-rot, während in den Außenbezirken, namentlich in den ausgesprochenen Arbeitervierteln Siedlung, Stiftberg und Friedenstal nur Hakenkreuzfahnen wehten. Ein Zeichen, in welcher gewaltigen Zahl der deutsche Arbeiter hinter seinem Führer steht. — Auf allen Gesichtern lag Freude und Zuversicht, nur bei einem nicht — dem Wettergott. Regen und Schnee waren am Morgen seine Sendboten — bis dann am Mittag die Sonne endlich Gewalt über die Unbilden des Wetters bekam. Und bei klarer Fernsicht konnte man vom Langenberg das Herrmannsdenkmal, das Standbild deutscher Größe und Stärke, erkennen.

Der Fackelzug der 4000.

In den Abendstunden versammelten sich deutsche Männer aller Stände und Berufe, aus allen Organisationen und Vereinen, auf dem Lübberdruch, um an dem gewaltigsten Fackelzug, den unsere Stadt je gesehen hat, teilzunehmen. Wahrlich, ein Aufbruch der Nation. — Voran marschiert die Herforder Arbeiterschaft, verkörpert in der NS.-DAP. und ihren vielen Nebenorganisationen. Im Winde knattern die roten Freiheitsfahnen mit dem Hakenkreuz vor der SA., SS. Hitlerjugend, Beamtenschaft und der immer vorwärts aufstrebenden NSBO. Musik der NSBO.-Kapelle ertönt — das Lied unseres unsterblichen Horst Wessel, dessen Geist nach jahrelangem Kampf in dem roten Berlin gesiegt hat. Dann kommt die Jugend — Schuljugend, die sich bewußt zur Nation bekennt, weil sie den Elendsrausch der schwarz-rot-goldenen Internationale nur Genüge gespürt hat. Und hinter der Jugend die alten Soldaten, die in vierjährigem Freiheitskampf ihr Leben und Blut für die Nation einsetzten. Den Schluß dieses überwältigenden Zuges bilden die nationalen Turner und Sportverbände, die nach dem Grundsatz: „Ein gesunder Geist, in einem gesunden Körper" für ihr Vaterland eintreten. Und Tausende, Abertausende umschließen in den Straßen den Fackelzug der 4000 Herforder, Männer und Jugend.

Menschenmassen nichts als Menschenmassen, umlodert vom Schein der Fackeln, dazwischen Kapellen, dann Fahnen und Wimpeln in unzähliger Anzahl. So demonstriert das nationale Herford, der SA. und SS.-Mann, der Stahlhelmer der Frontsoldat und Deutschlands Jugend für die Regierung der nationalen Erhebung. — Anbruch einer neuen, besseren Zukunft. —

Die Feierstunde auf dem Rathausplatz.

Während des Fackelzuges hatten sich in der Nähe des Rathauses unzählige Menschenmassen eingefunden, der Platz selbst wurde durch hiesige Polizei und Hilfspolizei in vorbildlicher Weise abgesperrt. Und nun rücken sie heran die Kolonnen der SA. und SS. und eine volle halbe Stunde dauert es, bis der letzte Mann des Zuges den Platz betritt. Ein überwältigendes Bild nationaler Freiheit. Durch das „Niederländische Dankgebet" wurde die Feier eröffnet. Heraus folgten zwei Gesangsstücke — „Freiheit, die ich meine" und „Das Deutsche Lied"" die vom Herforder Sängerbund stimmungsvoll und klangvoll vorgetragen wurden. Dann ergriff Herr Rektor Fischer das Wort. „Hell lodern am heutigen Abend die Feuer auf den Bergen, in einer Stunde, in der ein Reichstag zusammentritt, der wieder deutsch ist. Und so wie das Feuer zum Volk und Vaterland in dem Herzen des ehrwürdigen Generalfeldmarschall v. Hindenburg und des jungen Volkskanzlers Adolf Hitler lodert, so soll es auch in den Herzen aller deutschen Volksgenossen brennen. Ein Reich der Ehre und Freiheit wollen diese beiden Männer wiederaufrichten und wir sollen mitarbeiten an ihrem Werk". Rektor Fischer schloß seine glänzende Ansprache mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Mächtig und kraftvoll brauste das Deutschlandlied über den weiten Rathausplatz. Nach dem Deutschlandlied sangen die Tausende das Lied Horst Wessels unter dem das junge Deutschland gegen den roten Mordterror marschierte, in einem Kampf, in dem wir Nationalsozialisten trotz Terror, Not und Unterdrückung doch Sieger blieben. —

— ewe —



Berlins mode[illegible] wird eingeweiht

Eine Fahnenabordnung der Nationalsozialisten begibt sich zu dem ersten Gottesdienst in die Kirche.

Ein „gründlicher" Bürgermeister.

Die Herforder Bevölkerung verlangt, daß er verschwindet!

Von einem Herforder Nazi wird uns geschrieben:

Bürgermeister Althaus: das ist das Gesprächsthema, um das sich die Unterhaltung in ganz Herford dreht. Neunundneunzig Prozent der Bevölkerung können diesen Mann nicht sehen, und das restliche eine Prozent singt ihm das hohe Lied in den höchsten Tönen. „Er wäre ein fleißiger Mann und ein gründlicher Mann! —"

Wenn man die beiden Eigenschaften an Bürgermeister Althaus verfolgt und ihre Nutzanwendung uns Nationalsozialisten gegenüber beleuchtet, dann muß man dem einen Prozent beistimmen. Die Art und Weise, wie dieser von Noske und Dominikus uns in Herford aufoktroyierte, systemergebene Demokrat der Novemberära 1918 uns Nationalsozialisten in unserem Freiheitskampfe verfolgt hat, bestätigt nur seinen „Fleiß und seine Gründlichkeit".

Mit Fleiß hat er alles, was nationalsozialistisch war, verfolgt, und mit Gründlichkeit hat er durchgegriffen. — Mit Gründlichkeit hat er unsere SA.- und SS.-Leute mit dem Gummiknüppel bearbeiten lassen. — Mit Gründlichkeit hat er ihre Strafverfolgung betrieben, und bei seines Erachtens zu gelinden Strafen durch Beschwerdeführung bei der Oberstaatsanwaltschaft für stärkere Bestrafung gesorgt. — Mit Gründlichkeit ist er für den Schutz der Reichsbannerleute und Bonzen eingetreten, als der „Sturm auf das Herforder Volkshaus" der die Marxisten aller Schattierungen schwer belastete, vor Gericht seine Sühne finden sollte. Die armen Marxisten wurden überhaupt immer zu schwer bestraft. Gegen sie hat der Oberbürgermeister Althaus wegen zu gelinder Strafen bei der Oberstaatsanwaltschaft niemals vorstellig werden brauchen und wenn der MdR. Sozi-Finke hinter Schloß und Riegel kommt, läßt Althaus ihn wieder laufen. Also auch hier wiederum seine „Gründlichkeit".

Aber weiter war Herr Althaus auch gründlich in der Verfolgung Einzelner. Unser treuer und unvergeßlicher Vorkämpfer Ehlers vom Herforder Finanzamt, verdankt seiner politischen Einstellung wegen,, Herrn Althaus seine Versetzung. — Unser — Kreisleiter R. Kosiek verdankt der „Gründlichkeit" des Herrn Oberbürgermeisters deswegen teilweise seine Gefängnisstrafe, weil dieser für entsprechende Vermerke in seiner Personalakte gesorgt hat. So etwas vergißt man nicht, denn unser Kreisleiter, der inzwischen seine Personalakte kennen gelernt hat, dürfte das „Wohlwollen" kennen, das Althaus gegen ihn gehegt hat.

So und ähnlich polemisieren im Tagesgespräch neunundneunzig Prozent. Sie wünschen Herrn Althaus das Beste, — nur nicht in Herford. Ob links, ob rechts, überall nichts als hämisches Gelächter über den alten Demokraten, der Volksparteiler geworden ist, und als Volksparteiler gegen seine eigene Partei mit Kind und Kegel ostentativ, daß die Umstehenden es sehen mußten, Liste 5 gewählt hat. Gesinnungsmäßig richtet er sich damit selbst! Ein Kommunist würde sich solcher Handlungsweise schämen!

Darum wollen wir Althaus in Herford nicht mehr wissen! Die gesunde, zielbewußte Führung einer Stadt kann nicht der Planlosigkeit von Leuten anvertraut sein, die wie Chamäleons ihre Farbe zu verändern verstehen. Sie gehört in Hände, die in vollem Einklang zu der Politik der Reichsregierung handeln. Jedenfalls wünschen neunundneunzig Prozent aller Herforder, daß der Mann, der an der Spitze unserer Stadt ihre Geschicke lenkt hundertprozentig durchdrungen sein muß von dem Geiste der neuen Zeit und von den Ideen der nationalen Revolution. Althaus wird selber nicht derartiges von sich behaupten. Seine marxistischen Stützen in der Polizei, die heute noch um ihn sitzen und mit ihm gemeinsam möglichenfalls Geheimverordnungen der nationalen Regierung zu verarbeiten haben harmonieren nicht mit uns neunundneunzig Prozent Herfordern. Wenn wir an das Herforder Rathaus denken, dann fällt uns immer der Elephant im Porzellanladen ein!

Am Friedrichs-Gymnasium

bestanden am Dienstag folgende Oberprimaner die Reifeprüfung: Althaus, Salzuflen, (Beruf unbestimmt), Barnstedt, Herford, (Bankfach); Deppe, Obernbeck, (Musik); Eßmann, Herford, (Jura); Gerdom, Herford, (Medizin); Helling, Tengern, (Medizin); Koch, Herford, (Bankfach); Kühne, Herford, (Zahnarzt); Pörtner, Enger, (Medizin); Richter, Herford, (Theologie); Mensch, Herford, (Missionsarzt); Schierbaum, Herford, (Kaufmann); Steffen, Herford, (Studienrat); Steinbrink, Tengern, (Jura); Suderburg, Herford, (Zoologie); Wehmeyer, Herford, (Jura); Weschky (Offizier).

Abschlußprüfung an der Städtischen kaufmännischen Berufsschule.

Vor der Prüfungskommission, die sich aus Vertretern des Magistrats, des Arbeitgeberverbandes, der Angestelltenverbände und der Schulleitung zusammensetzt, fand am Montag, den 20. 3., die diesjährige Abschlußprüfung statt. Herr Prof. Dr. Neumann führte als Vertreter des Magistrats den Vorsitz. Es bestanden folgende Schüler und Schülerinnen die Prüfung:

Gesamtergebnis "Gut": Heinr. Ortgiese, Waldemar Büching, Hermann Kopp, Werner Stranghöner, Anneliese Altheide, Rudolf Preis, Frida Schröder, Helmut Budde, Frieda Fieber, Heinz auske, Wilhelm Kretzer, Frieda Moswinkel, Henny Horstkemper, Erna Büschenfeld, Karl Buchholz, Magdalene Krömker, Hans Mönkemöller, Hans Regen, Irma Siekmann, Emmy Landre.

Gesamtergebnis „Genügend": Heinz Lumpe, Franz Kuhle, Hanna Tiemann, Hanna Todt, Ilse Schwarze, Herta Gläsker, Lent Löhmann, Hilde Niemeyer, Fritz Haumann, Else Höttger, Maria Hägerbäumer, Wilhelm Pöttger, Auguste Berger, Else Stork, Hilde Mensendiek, Grete Berg, Fritz Kontradowitz, Ernst Werner Stümeier, Hilde Löwenstern, Irene Schröder, Hilde Wömpner, Elfriede Tilker.

Berufsschule und Deutscher Städtetag.

Das Februarheft der Zeitschrift „Der Städtetag" beschäftigt sich in einem Artikel mit dem durch die Verwaltungsreform stark berührten Berufs- und Fachschulwesen, das auch insofern in den Vordergrund des Interesses getreten sei, als es zum Gegenstand erhöhter Aufmerksamkeit für die Sparpolitik geworden sei. U. a. wird gesagt: „Das Berufs- und Fachschulwesen steht aber nicht nur dieser staatlichen Sparoffensive gegenüber, sondern ist auch schon durch seine Eigenart Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der Wirtschaftskrise. — Was die Sparmaßnahmen betrifft, so wird man — und dieser Standpunkt kam auch bei der Beratung des Schulausschusses des Deutschen Städtetages am 13. Januar 1933 zum Ausdruck — vernünftige organische Maßnahmen, z. B. Zusammenlegung von Schulen, von verwandten Zweigen und Berufsgruppen ohne Engherzigkeit prüfen und je nach der örtlichen Eigenart auch durchführen. Aber es gibt auch Grenzen des Sparens, welche die Sicherung der pädagogischen Aufgabe der Berufsschule zieht. Der Frage ob man die Berufsschule einschränken solle, steht die andere gegenüber, ob nicht gerade in unserer Zeit eine berufsschulmäßige Betreuung der Jugend zwischen 14 und 18 Jahren dringlicher ist als je. Ob es sich um gelernte oder ungelernte Arbeiter handelt, beide Gruppen haben die Erziehungsarbeit nötig. Die Zweiteilung des Menschen nach der berufsbildenden und nach der allgemeinbildenden Seite ist falsch. Die Arbeit an sich bringt den Menschen vorwärts, und kein Jugendlicher dürfe davon ausgeschlossen werden. Was die Mädchen angehe, so sei die Frage, ob sie hauswirtschaftlich zu bilden seien am besten durch die Einschaltung eines hauswirtschaftlichen Pflichtjahres für alle Mädchen zu lösen. Sehr schwierig sei auch die Frage, ob man bei dem selbständigen Berufsschulunterricht die Forderung nach allgemeinbildendem Unterricht, — vom Religionsunterricht ganz abgesehen — genügen könne. Die Bilanz der Sparmöglichkeiten sei gering. Weniger als 6 Stunden Unterricht könne man nicht geben, und eine größere Frequenz als 40 Schüler sei auch nicht möglich. Man werde also gut tun, die Berufsschule für die nächste Zeit mit Sparaktionen zu verschonen. „Diese Stellungnahme des Städtetages" gegen die Sparoffensive und den Glauben, daß man nur durch Abbau sparen kann, ist sehr beachtenswert.

Schwarz-rot-goldene Lehrer an der Schule Stiftberg.

Die anläßlich des letzten Wahlsieges verfügte Hissung der alten schwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzfahne hat einigen Lehrern an der Schule Stiftberg anscheinend nicht in den Kram gepaßt.

Ein Antrag des Lehrerkollegiums verlangte die Anschaffung einer schwarz-weiß-roten Fahne. Da Geldmittel für die Beschaffung angeblich nicht vorhanden waren, verlangte ein zweiter Antrag, daß unter dem Kollegium Geld für eine Fahne gesammelt werden sollte. Der Antrag wurde angenommen gegen die Stimmen der Lehrer Petersen, Westerhold und Ahlert.

Hetzer und Treiber bei diesem passiven Widerstand kann nur der marxistische Lehrer Petersen sein, der besonderer Freund des kürzlich inhaftierten Genossen Finke ist. Es ist bekannt, daß Petersen die Fürsprache dieser prominenten SPD.-isten benutzen wollte, um durch „beschleunigtes Verfahren" Rektor zu werden. Auch war Petersen als echter „Schwarz-rot-goldener" Stammgast des Volkshauses, wohin er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Herforder Lehrervereins auch die Lehrerschaft lotste, wenn irgendwelche Versammlungen abgehalten wurden.

Bei seiner marxistischen Propaganda unterstützte ihn Lehrer Westerhold als gefügiger und williger Assistent. Der dritte im Bunde, Lehrer Ahlert, war wohl nur Mitläufer. — — [illegible] Petersen ist

Wir werden die Herren im Auge behalten und zu gelegener Zeit auf diese marxistische Propagandazelle an einer Herforder Schule zurückkommen.

Mindener Beobachter

Deutsche Arbeiterführer beim Reichskanzler Adolf Hitler.

Der Reichskanzler empfing am 1. März im Anschluß an den Vortrag beim Reichspräsidenten eine größere Abordnung der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation. —

Aus dem ganzen Reiche waren die Delegierten der NSBO. als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft nach Berlin gekommen, um an diesem Empfang in der Reichskanzlei teilzunehmen, der die besonders enge Verbundenheit der deutschen Arbeiterschaft mit dem Volkskanzler Adolf Hitler zum Ausdruck brachte. —

In seiner Ansprache wies der Führer auf die große und stolze Aufgabe hin, die gerade der nationalsozialistischen Bewegung als der Repräsentantin auch der deutschen Arbeiterschaft in der Regierung gestellt sei. Sie habe sich das Ziel gesetzt, die deutsche Arbeiterschaft als tragenden Pfeiler in den neuen deutschen Staat so einzubauen, daß man in Zukunft in Deutschland nicht mehr von einem vierten Stand reden werde. —

Der Marxismus, der das Verbrechertum erziehe, und in seinen Reihen dulde, sei eine ungeheure Belastung für die deutsche Arbeiterschaft.

Die Beseitigung des Marxismus sei daher für die Lebensinteressen der deutschen Arbeiter entscheidend. Aber ebenso wie die Regierung entschlossen sei, die kriminellen Erscheinungen des Marxismus rücksichtslos durch die Polizei zu unterbinden, so sei er als Führer der nationalsozialistischen Bewegung überzeugt, die von Marxisten verführten Massen der anständigen deutschen Arbeiter wieder dem Staat zurückerobern und in die deutsche Volksgemeinschaft eingliedern.

Endgültig zu vernichten sei der Marxismus nur dadurch, daß man seine Anhänger auch weltanschaulich erfasse und ihm durch die Wiederherstellung besserer wirtschaftlicher und sozialer Voraussetzungen seinen bisherigen Nährboden entziehe. Diese sozialen Voraussetzungen würden geschaffen werden.

Die wirtschaftlichen Verirrungen des liberalistisch-kapitalistischen Denkens, die Wirtschaftspolitik, die nur auf Einsparungen und Lohnkürzungen abgestellt sei und die durch Steuern alles wirtschaftliche Leben erdrossele, habe kläglich Schiffbruch erlitten.

Es komme nicht nur darauf an, die Produktion anzukurbeln, sondern die Konsumkraft zu entwickeln. Wie man eine Zeitlang jubel Blut von außen in die deutsche Wirtschaft hineingepumpt habe, so habe man ihr in den letzten Jahren sozusagen abgezapft, daß die Zirkulation unterbunden sei.

Wenn man eine Mühle wieder in Bewegung setzen wolle, müsse man zuerst wieder das Wasser zum fließen bringen.

Die bestehenden Möglichkeiten einer organischen Wirtschaftsbelebung zeigte der Führer an einigen praktischen Beispielen auf.

Die Funktion unseres wirtschaftlichen Lebens müsse in diesem Sinne von einer gemeinsamen Wurzel aus durchdacht werden, damit sie zur größtmöglichsten Entfaltung kommen könne.

Die Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung seien also mit den Interessen der deutschen Arbeiter unlösbar verknüpft.

Namens der deutschen Arbeiter und Angestellten, die bereits heute zu Hunderttausenden in der das ganze Reich erfassenden nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation zusammengeschlossen sind, dankte der Leiter der NSBO., Schuhmann, dem Führer für seine von sozialistischem Geiste getragenen Ausführungen, die in den Herzen der deutschen Arbeiter starken Widerhall finden würden und erneuerte das Gelöbnis der Gefolgschaftstreue für die verantwortungsvolle Aufbauarbeit des Kanzlers.

Neues aus der Stadt

Turniere und Rennen 1933.

Auch in diesem Jahre werden eine Reihe reitsportlicher Veranstaltungen aufgezogen werden. Veranstalter sind der Minden-Ravensberger Pferdezucht- und Reiterverein und die Garnison Minden. Nach den festgelegten Terminen sind vorgesehen:

23. April: Rennen auf der Mindenerheide.
12. u. 14. Mai: Turnier in Minden.
14. u. 16. Juli: Turnier in Bad Oeynhausen.
1. Oktober: Rennen in Minden.
2. Juli: Turnier in Bierde.

Am Oberlyzeum fand am Freitag und Sonnabend die mündliche Reifeprüfung statt. Sämtlichen 27 Oberprimanerinnen wurde das Zeugnis der Reife zuerkannt.

Objekte der Vergeßlichkeit.

Als verloren wurden gemeldet: 1 Damenhandtasche mit Inhalt, 1 Geldbörse mit Inhalt, 1 Füllfederhalter, 1 goldene Damenarmbanduhr, 1 Damenhandschahe mit Inhalt. — Entlaufen: 1 Schäferhund. — Gefunden: 1 Damenfahrrad, 1 Umschlagtuch, 1 Künstlerkette, 1 Manschettenknopf, 1 Ohrring, 1 Hundepeitsche, 1 Paar Herrenlederhandschuhe, 1 Paket, 1 Damenzeughandschuh, 1 Damenhandtasche mit Inhalt, 1 Herrenfahrrad, 1 Schlauch, 1 Mützetmer. Nachzufragen im Polizeibüro.

Motorradunfall.

Als ein Motorradfahrer in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag vom Bahnhof kam, fuhr er im rasenden Tempo auf den Bürgersteig der Bunten Brücke. Hierbei wurde ein Reichswehrsoldat erheblich am Kopf verletzt. Der Fahrer erlitt einen Schädel- und Oberarmbruch. Er wurde mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei stellte durch Zeugen den Sachverhalt fest.

Am Sonntag nachmittag entstand in einem Hause der Lindenstraße ein Schornsteinbrand. Die Feuerwehr konnte denselben bald löschen.

Im Laufe des Sonntag morgen wurden bei mehreren Mindener KPD.-Leuten Haussuchungen vorgenommen. Hierbei wurde ein langgesuchter Spitzbube gefaßt, der Spezialist für Handtaschen- und Kofferdiebstähle ist.

Meißen. Hier ereignete sich in der Nähe der Gastwirtschaft Credo-Grille ein schweres Autounglück. Beim Kreuzen der Straßenbahn, und eines weiteren Personenwagens fuhr der Einwohner B. mit seinem Auto gegen einen Baum. Er erlitt mehrere Verletzungen. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Kurze Sportmeldung.

„Hindenburg" schlägt „Rasensport" Mülheim verdient mit 5:4.

Es mögen rund 3500 Zuschauer anwesend gewesen sein, als der Schiedsrichter Pöthmann das Spiel „Hindenburg" Minden — Rasensport Mülheim am letzten Sonntag nachm. um 3 Uhr auf dem „Hindenburg-Sportplatz" anpfiff. Das Wetter war ziemlich schlecht, des öfteren gingen starke Regenschauer nieder. Trotzdem sah man ein technisch hochwertiges Spiel. Es war wirklich ein Kampf von der ersten bis zur letzten Minute, sodaß keiner der Zuschauer enttäuscht nach Hause zu gehen brauchte.

Minden spielte in der ersten Halbzeit mit dem Wind im Rücken. Blitzschnell wandert der Ball von Tor zu Tor. Die Mülheimer sind wieselflink. Hauptsächlich ist es der kleine blonde Rechtsaußenstürmer, der immer wieder seine Mannschaft mitreißt. Kaum sind 6 Minuten verflossen, als Strack aus 20 Meter Entfernung den Ball ins Tor wirft. Vergebens wirft sich der ausgezeichnete Torhüter. Minden führt 1:0. Doch nicht lange dauert die Freude. Mülheim verwandelt durch einen Freiwurf ein Tor 1:1. In der 8. Minute kommt Conrad der Ball und — Minden führt wieder mit 2:1. Allmählich hat das Spiel die nötige Sicherheit bekommen. Wiederum gelingt es den Gästen, den Gleichstand zu erzielen. Dann ist es der Mittelläufer Schmitz, der durch 2 weitere Tore das Ergebnis auf 4:2 herstellt.

Halbzeit. — Nach Spielbeginn entwickelt sich wieder ein sehr schnelles Spiel. Mülheim holt ein Tor auf. Doch auch Minden kann wieder ein weiteres Tor aufholen. Obwohl die Gäste noch einige Minuten vor Schluß auf 4:5 aufholen können, gelangt es aber nicht zum Ausgleich. Ja, die Mindener bleiben noch bis zum Schluß überlegen. Der Schlußpfiff geht unter in dem Jubel der Zuschauer. Wünschen wir der Mannschaft, daß sie auch das nächste Spiel gegen „Tura" Barmen gewinnt.

In der DT. kämpften um den Westfalenmeister Jahn-Minden — Germania-Hagen in Gütersloh. Auch hier blieben die Mindener nach hartem Kampfe mit 4:5 Sieger. Somit haben sie sich für das Endspiel am nächsten Sonntag in Hagen gegen VfL. Hagen qualifiziert. Auch hierzu wünschen wir der Mannschaft Glück. —

Bad Oeynhausen und Umgegend

71 Obdachlose mußten in der letzten Woche im Obdachlosenasyl untergebracht werden.

Dehme. Zu einem gemütlichen Abend hatte am Sonnabend dem 18. d. M. der Kriegerverein Dehme seine Mitglieder und deren Angehörige eingeladen. Der 1. Vors.-Kamerad Madsen begrüßte die Erschienenen und hieß sie willkommen. Anschließend wurden unter Begleitung der Streichkapelle das „Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied gesungen.

Werste. Eine Haussuchung bei dem kommunistischen Funktionär Flotzmann förderte belastendes Material zutage, das seine sofortige Verhaftung zur Folge hatte. Gefunden wurde u. a. ein Plan, nach dem 17 hiesige Gebäude in der nächsten Zeit in Flammen aufgehen sollten. Die weitere Untersuchung ist eingeleitet.

Lohe. Raubüberfall. Mit dem Ruf: Hände hoch oder ich schieße! drangen am Freitag abend Diebe durch das Fenster in die Wohnstube des Landwirts Meyer, wobei sie eine Pistole auf die verdutzten Hausinsassen richteten. Als der Besitzer und der Knecht darauf das Zimmer verließen, um sich zur Wehr zu setzen, flüchteten die Einbrecher und entkamen unerkannt.



Durch den NS.-Luftschutz wird folgender Ausbildungslehrgang für Luftschutzlehrer veranstaltet:

Lehrgang für Anfänger und Fortgeschrittene:

Beginn: 24. März 1933, 16 Uhr pünktlich in Berlin.

Die Vorträge finden statt: Am 25. März 27. März bis 31. März 1933 von 8 bis 16 Uhr.

Die Unterbringung der Teilnehmer ist kostenlos. Reise und Verpflegung sind von jedem Teilnehmer selbst zu tragen. Die Verpflegungskosten betragen pro Tag RM 1.50.

Schriftliche Meldungen nimmt der NS.-Luftschutz, Berlin N. 65, Chausseestraße 86, entgegen.

Weitere Ausbildungskosten entstehen nicht.

Ehrung des Regierungspräsidenten

Am letzten Sonnabend nachmittag veranstaltete der Minden-Ravensbergische Hauptverein für Heimatschutz und Denkmalspflege eine schlichte, würdige Feier anläßlich des Abschiedes des Regierungspräsidenten Dr. Hagemeister-Minden. Dieser tritt nunmehr infolge der Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand. Er hat sich gerade als Vorsitzender des Hauptvereins um den Heimatschutz und die Denkmalspflege in Minden-Ravensberg große Verdienste erworben. Eine stattliche Zahl von Vertretern der kommunalen- und Kreisbehörden, der Museen sowie der Geschichts- und Heimatvereine, der Schützen-Gesellschaft und anderer nationaler Verbände versammelten sich in der Ehrenhalle des Museums um den scheidenden Regierungspräsidenten. Der zweite Vorsitzende Oberbürgermeister a. D. Dr. Stapenhorst, richtete an ihn herzliche Worte der Dankbarkeit für alles das, was er im Sinne der Heimatschutzbestrebungen während der Dauer seiner 12jährigen Amtszeit getan habe. Sein Andenken werde in hohen Ehren gehalten. Um aber die Erinnerung an die Wirksamkeit des Regierungspräsidenten Dr. Hagemeister auch für spätere Zeiten dauernd festzuhalten, habe der Minden-Ravensbergische Hauptverein für Heimatschutz und Denkmalspflege in der Ehrenhalle des Städt. Museums in Bielefeld eine lebensvolle Bronzebüste aufgestellt. Es handelt sich um ein ausgezeichnet gelungenes Werk des jungen Bielefelder Bildhauers Werner Hagemeister, dessen Plastiken in der Johanniskirche in Bielefeld und dessen Brunnen am Wellensiek weiteren Kreisen bekannt geworden sind. —

Es folgten im Vortragssaale des Museums ein paar behagliche Stunden an festlich geschmückter Kaffeetafel. Dabei hielt der Geschäftsführer des Minden-Ravensbergischen Hauptvereins, Museumsdirektor Dr. Schoneweg, einen Vortrag über die Tätigkeit und Erfolge des Minden-Ravensbergischen Hauptvereins im Verlaufe der letzten 25 Jahre. Verdientermaßen hob er dabei die Wirksamkeit des Vereins während der Amtszeit des Regierungspräsidenten Dr. Hagemeister hervor.

Museumsdirektor Dr. Schoneweg wies in seinem Vortrage darauf hin, daß man von Anfang an das sichere Gefühl gehabt habe, Regierungspräsident Dr. Hagemeister sei mit ganzem Herzen dabei, gerade wo es sich um die Förderung der Heimatschutzbestrebungen handele. —

Sodann nahm Regierungspräsident Dr. Hagemeister das Wort zu tiefempfundenen Ausführungen des Dankes. Er sei zwar Pommer von Geburt, hab sich aber nirgends so heimisch gefühlt, wie im schönen Minden-Ravensberger Land, und in seiner ganzen Tätigkeit sei ihm die Arbeit im Sinne des Heimatschutzes und der Denkmalspflege die liebste gewesen.

Daran schloß sich ein kurzer Lichtbildervortrag von Rektor Meise über die letzte vom Städt. Museum in die Wege geleitete frühgeschichtliche Grabung an der Waterbör bei Bielefeld. Eine Führung durch eine zu diesem Zwecke hergerichtete Sonderausstellung schloß die wohlgelungene Feier ab. Regierungspräsident Dr. Hagemeister hat als Ruhesitz die Stadt Bonn am Rhein gewählt.

Werbt Abonnenten.

Aus der Nachbarschaft

Sitzung des Provinzialausschusses Hannover

Gegen unwahre Vorwürfe. — Provinzialhaushaltsplan zurückgestellt

Hannover, 22. März.

Der Hannoversche Provinzialausschuß tagte unter dem Vorsitz von Geh.-Rat Kleine-Leer im Ständehaus zu Hannover. Zu Beginn der Sitzung gedachte Landeshauptmann Hagemann des in diesen Tagen plötzlich verstorbenen Landessyndikus Dr. Levin, mit dem die Provinzialverwaltung einen außerordentlich tüchtigen und ehrenhaften Mitarbeiter verloren habe. Außerhalb der Tagesordnung befaßte sich der Ausschuß mit den im Verlaufe der letzten Wochen gegen die Provinzialverwaltung und hohe Provinzialbeamte erhobenen Vorwürfen und faßte folgenden Beschluß:

Die Beratung des Haushaltsplanes der Provinz für 1933 wurde zurückgestellt mit der Begründung, daß es richtiger sei, daß sie von dem neu zu wählenden Provinzialausschuß durchgeführt werde. Ebenso verfuhr man mit einigen weiteren mit dem Haushaltsplan zusammenhängenden Vorlagen.

Von den Betriebsergebnissen der nebenbahnähnlichen Kleinbahnen in der Provinz Hannover für das Jahr 1931 und der Nachweisung über die zur Förderung von Kleinbahnen ausgeliehenen Kapitalbeträge und die Kosten ausgeführter Vorarbeiten für das Jahr 1931 wurde Kenntnis genommen und den entsprechenden Vorlagen an den Provinziallandtag zugestimmt.

Hinsichtlich des Landeskrankenhauses in Rinteln, dessen Uebernahme der Kreis Grafschaft Schaumburg abgelehnt hat, wurde das Landesdirektorium zu Verhandlungen wegen einer anderweiten Regelung ermächtigt. Die Frage der Beschaffung von Radium für die Landesfrauenkliniken wurde zurückgestellt, bis sich im Herbst d. J. übersehen läßt, ob von der hiesigen Zentralstelle für Krebsbekämpfung eine Menge von 30 Milligramm zu erhalten ist, die zunächst der Landesfrauenklinik in Celle zur Verfügung gestellt werden soll.

Dem Haushaltplan der Provinzial-Blindenanstalt in Hannover für das Rechnungsjahr 1933 wurde zugestimmt, ebenso wurde der Haushaltsplan der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt für das Kalenderjahr 1933 festgestellt. Von den Geschäftsberichten der Landeskreditanstalt und der Stadtschaft für das Geschäftsjahr 1932 und von den Haushaltsplänen dieser beiden Institute für das Geschäftsjahr 1933 wurde Kenntnis genommen. Die entsprechenden Vorlagen an den Provinziallandtag wurden genehmigt. Mit der endgültigen Beschlußfassung über die Besiedelung des Versfener Moores wurde die Siedlungskommission des Provinzialausschusses beauftragt.

Der 21. März in Hannover

Eindrucksvolle Feiern der Bevölkerung und Studentenschaft

Hannover, 22. März.

Der historische Gedenktag der deutschen Nation fand auch in der niedersächsischen Hauptstadt einen mächtigen Widerhall. Schon in den frühen Morgenstunden wehten von den öffentlichen aber auch von zahllosen privaten Gebäuden die nationalen Flaggen Schwarz-Weiß-Rot und Hakenkreuz, während die militärischen Gebäude die neue Reichskriegsflagge aufgezogen hatten. In der Mittagszeit bot die Stadt ein sonntägliches Bild, da die meisten Geschäfte geschlossen waren. Dichte Menschenmassen bewegten sich gegen 12 Uhr zum Waterlooplatz, auf dem neben den militärischen Formationen Schutzpolizei, Abteilungen der SS und SA, des Stahlhelms und der Kriegervereine Aufstellung genommen hatten. Punkt 12 Uhr begann die militärische Feier mit dem Niederländischen Dankgebet, in das die vieltausendköpfige Menge andachtsvoll einstimmte.

Von einer kleinen Kanzel aus hielten dann der evangelische Wehrkreispfarrer Otto, der katholische Militärgeistliche Dr. Kopp kurze Ansprachen, in denen sie die Bedeutung des Tages eingehend würdigten und den Segen Gottes für das Werk der nationalen Regierung erflehten. Hierauf ergriff General v. Roques das Wort und gedachte der feierlichen Stunde in Potsdam, wo ein neuer historischer Lebensabschnitt für das deutsche Volk beginne. Tiefe Dankbarkeit gebühre dem greisen Generalfeldmarschall, der, an die ruhmreiche Tradition des alten deutschen Heeres angeknüpft habe, indem er die ehrwürdigen und stolzen Farben Schwarz-Weiß-Rot, unter denen Deutschlands Heldensöhne gekämpft und geblutet haben, wieder zu Ehren und Ansehen brachte.

Während die Menge das Deutschlandlied sang, erdröhnten 21 Schuß der Salutbatterie und im gleichen Augenblick ging die neue Reichskriegsflagge an der Waterloosäule hoch. Anschließend formierten sich die Abteilungen und zogen unter klingendem Spiel im Parademarsch vor General von Roques vorbei, der mit seinem Stabe die Defilierung abnahm.

Die beiden Hochschulen Hannovers veranstalteten im Lichthof des Hauptgebäudes der Technischen Hochschule einen gemeinsamen Festakt. Nach dem Einzug der Chargen und der Professorenschaft ging Rektor Geheimrat Prof. Dr. Klein in kurzen Worten auf die Bedeutung des Tages ein, wobei er das Zustandekommen der nationalen Einheitsfront im Interesse des deutschen Volkes begrüßte. Nach der Rede des Rektors wurde der Hauptteil der Festlichkeiten in Potsdam durch Lautsprecher übertragen. Als der Reichskanzler seine Ansprache beendet hatte, legte Rektor Prof. Dr. Fleischmann für die beiden Hochschulen einen Kranz an der Gedenktafel der Gefallenen des Weltkrieges nieder.

Aus niedersächsischen Landen

Unvorsichtiger Vater erschießt seinen Sohn

Hannover. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Buchhändler Werner P., der aus Unvorsichtigkeit vor einiger Zeit seinen 11jährigen Sohn erschossen hatte, zu 10 Wochen Gefängnis. Da der Vater aber durch den Verlust des Knaben vom Schicksal bereits schwer bestraft wurde, gewährte ihm das Gericht eine Bewährungsfrist mit Auferlegung einer Buße in Höhe von 300 M.

Weitere Entlassungen im Kreise Gandersheim

Bad Gandersheim. Auf Veranlassung des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Schneider sind im Kreise Bad Gandersheim mit Rücksicht auf die politische Situation weitere Beurlaubungen vorgenommen worden. U. a. wurden vorläufig beurlaubt: der Steuerinspektor und ehemalige Reichsbannerführer Volland-Cunz (Finanzamt Bad Gandersheim), Bürogehilfe Hahn (Kreisfürsorgeamt), Bauwerkmeister Achilles (Forstamt) und Baukontrolleur Oppermann.

Polizeiaktion in Hann.-Münden

Hann.-Münden. Im Stadtteil Hermannshagen wurde eine große Polizeiaktion durchgeführt. Unter Hinzuziehung von Göttinger und Mündener SS und SA wurde der gesamte Stadtteil abgeriegelt und verschiedene Häuser durchsucht. Die beschlagnahmten Waffen und Zersetzungsschriften wurden in das Rathaus gebracht. Verhaftungen erfolgten nicht.

Vom Kran erdrosselt

Thale. Auf dem Eisenhüttenwerk Thale wurde der Arbeiter Leisholz aus Wodderskeben von einem großen Drehkran erfaßt und gegen die Wand gepreßt. Der Unglückliche wurde auf der Stelle getötet.

Für eine Million Arbeitsbeschaffung in Braunschweig

Braunschweig. Der Stadt Braunschweig werden in den kommenden Monaten durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm für rund 1 Million Mark Aufträge zugeführt werden. Zunächst wird für Rechnung des alten Jahres der Umbau der Wendentorbrücke vorgenommen. Die Kosten betragen 250 000 Mark. Mit dem Baubeginn ist demnächst zu rechnen. Für das diesjährige Arbeitsbeschaffungsprogramm sind ferner Bewilligungen von rund 750 000 Mark bereits zugesagt.

Das Licht ging aus

Salzwedel. Der Sohn eines Landwirts aus Klein-Chüden bei Salzwedel sauste auf der Landstraße bei Eversdorf infolge plötzlichen Versagens des Lichtes seines Rades gegen einen Brückenpfeiler der Eisenbahnbrücke. Der junge Mann erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Seine auf dem Soziussitz befindliche Schwester erlitt ebenfalls einen Schädelbruch und liegt hoffnungslos darnieder.

Opfer eines Mordes

Winsen. In Schwinde wurde die Leiche eines Mannes angeschwemmt, die offenbar schon längere Zeit im Wasser gelegen hat, da sie teilweise noch gefroren war. Der Tote wies an der rechten Kopfseite eine schwere Schußverletzung auf. Er war bekleidet mit einer dunkelgrauen Lodenjoppe und braunem Anzug. Unter der Joppe war ein 30 Pfund schwerer Stein angebracht; auch befand sich in einer Rocktasche ein Stein. Die Taschentücher trugen das Wäschezeichen J. S. und E. S., das Hemd war W. S. gezeichnet. Die Identität des Toten konnte noch nicht ermittelt werden, doch vermutet man, daß es sich um einen fremden Händler handelt.

Wanderwettschießen statt Bundesschießen

Aurich. Auf der hier abgehaltenen Vertretertagung des Ostfriesischen Schützenbundes wurde beschlossen, das für 1933 vorgesehene Bundesschützenfest, das in Leer stattfinden sollte, nicht stattfinden zu lassen. Dafür soll am 16. und 17. Juli in Dornum ein großes Wanderwettschießen abgehalten werden.

Wirtschaftsdienst

Viehmärkte

Lehrte, 21. März. Auftrieb: 1320 Ferkel, 185 Läuferschweine. Preise: Ferkel: 4—6 Wochen bis 14,50, 6—8 Wochen 15—18, 8—12 Wochen 18,50—24; Läuferschweine: 3—4 Monate 24,50—29, 4—6 Monate bis 38. Marktverlauf: sehr langsam.

Braunschweig, 21. März. Auftrieb: 221 Großvieh, 10 Ochsen, 79 Bullen, 85 Kühe, 47 Färsen, 145 Kälber, 88 Schafe, 1051 Schweine. Preise: Ochsen: 25—31; Bullen: 1. 25—30, 2. 21—24; Kühe: 1. 23—27, 2. 17—22, 3. 12—16; Färsen: 26—31; Kälber: 1. —, 2. 30—36, 3. 20—28; Schafe: 1. 30—32, 2. 27—28, 3. 16—22; Schweine: 1. 36—40, 2. 35—38, 3. 34—37, 4. 33—36, 5. 30—33, 6. —, 7. 32—35. Marktverlauf: Großvieh und Schweine langsam; Kälber und Schafe mittel.

Hamburg, 21. März. Auftrieb 5631 Schweine, 1162 Kälber. Preise: Schweine: 1. 36—36, 2. 35—35,50, 3. 35—35, 4. 32—34, 5. 30—32, 6. 26—28, 7. 27—32; Kälber: 1. —, 2. 43—46, 3. 36—40, 4. 30—34, 5. 15—20. Marktverlauf: Schweine schlecht, Markt geräumt. Kälber rege.

Altenessen, 21. März. Auftrieb: 929 Schweine. Preise: Ferkel: 6—8 Wochen 12—17, 8—12 Wochen 17—23; Läuferschweine: 3—4 Monate 23—28, 4—6 Monate 28—30. Marktverlauf: sehr langsam.



[29

Aber auch nicht ein Wort vermochte Lore zu sprechen von dem Erlebnis des Nachmittags. Was hätte sie auch sagen sollen? Daß sie einen Menschen liebte, den sie ein-, zweimal gesehen? Von dem sie nichts wußte, als daß er ein kühnes, schönes Gesicht und eine stolze Gestalt hatte? Daß er tanzen konnte wie kaum ein anderer? War dies alles genug, um zu begründen, daß sie wie ein kleines Mädchen sich willenlos in den Arm nehmen und küssen ließ? O nein, man konnte dies alles nicht sagen.

Aber man würde ihn ja wiedersehen und würde ihm selbst vielleicht sagen können, daß man kein Menschenkind war, mit dem ein Mann leichtes Spiel treiben konnte. Man würde es sagen, wenn man die Kraft dazu hätte.

Lore schlug die Hände vor das erglühende Gesicht. Würde sie die Kraft haben? Oder würde sie nichts anderes wissen, als daß er wieder bei ihr sein, daß sie seine geliebte Stimme hören, seine strahlenden, grauen Augen sehen und seinen Kuß spüren würde?

Die ganze Nacht lag Lore von Hunius wach und sah mit bangen Augen hinaus in die Sommernacht. Sie vermochte nicht zu schlafen vor der neuen unbekannten Gewalt, die in ihr Leben gekommen, und sie war glücklich, als das erste Rosa des Morgens zwischen den Baumwipfeln des Gartens aufblühte und die ersten Vogelstimmen den beginnenden Tag einfangen.

Die Arbeit, die heute wie jeden Tag auf sie und Leni wartete, war das beste Mittel, um über diesen fremden, unruhigen Gedanken hinwegzukommen.

So war denn Lore neben Leni bald in Haus und Küche beschäftigt, so daß die Stunden wie im Fluge dahinsanken.

Es war nach dem Frühstück, um elf Uhr, als der Briefträger Beutinger auf seinem Rad vor dem Karlshof hielt. Lore, die gerade mit einem großen Eimer voll Brombeeren aus dem Obstgarten kam, stellte ihre Last hin und nahm Herrn Beutinger die Post ab. Als erster fiel ihr ein Brief an sie in die Hände, dessen Handschrift sie nicht kannte. Während Herr Beutinger in die Küche ging, wo wie immer ein kühler Trunk auf ihn wartete, öffnete Lore mit erstauntem Gesicht den Brief. Ohne recht zu begreifen, las sie diese Worte:

„Lore, ich muß unerwartet fort. Ich hätte gewünscht, mein Versprechen wahrmachen und bald nach dem Karlshof kommen zu können. Nun will es das Schicksal anders, und ich muß nur hoffen, daß es mich wieder einmal zu Ihnen führt. Ich denke sehr an Sie. — Schreiben Sie mir. St. Moritz postlagernd. M. B."

Mit bleichem Gesicht starrte Lore von Hunius auf die energischen Schriftzüge, die ihr von dem gelblichen Büttenpapier entgegenleuchteten. Ein leiser Wehlaut kam aus ihrem Munde. Aber sie legte im gleichen Augenblick mit einer beinahe wilden Bewegung ihre Hand auf den Mund. Ihre Stirn zog sich zusammen. Noch einmal sah sie auf das Papier. Dann riß sie es mit einer energischen Bewegung mitten hindurch.

Das war die Strafe dafür, daß sie sich hatte gehen lassen! Nun hielt sie diesen Brief in Händen! Einen Abschiedsbrief! Denn nichts anderes konnte dieser Brief bedeuten, als einem Versuch einer neuerlichen Begegnung auszuweichen. Sie hatte sich selbst und ihre Stellung vergessen und mußte dafür büßen. Doch niemand durfte wissen, wie sie ins Herz getroffen war.

* * *

Leni Bindermann in ihrem heimlichen jungen Glück spürte nichts von dem, was in Lore vorging. Man hatte auch alle Hände voll zu tun und konnte sich um den einzelnen nicht recht kümmern. Nur Frau Maria Bindermann sah den Zug der mühsam unterdrückten Qual in Lores Gesicht. Was war nur mit dem Kinde geschehen?

Das Uebermütige war aus ihren Augen gewichen, der sorglose, bisher fast kindliche Mund hatte einen herben Zug bekommen. Irgend etwas war in Lores Leben getreten, was sie vollkommen verändert hatte. Aber immer, wenn sie Lore fragte, sagte die hastig:

„Ich bitte Sie, Tante Maria, beunruhigen Sie sich nicht um mich! Es ist wirklich nichts. Aber schließlich muß der Mensch doch einmal ernster werden. Ueberdies sind die Gedanken an das, was kommt, wenn ich hier fertig bin, nicht besonders beglückend. Daß ich auf die Dauer nicht mit meinem Bruder Horst zusammenleben kann, wird mir immer klarer. Ich hatte neulich erst wieder einen Brief von ihm, der mir das klar bestätigte."

„Aber Kind, wenn es das ist, was dein Herz beschwert — du kannst doch bei uns auf dem Karlshof bleiben, solange du willst."

„Ich weiß, Tante Maria, daß Sie mich nicht fortschicken würden, und dafür bin ich Ihnen so dankbar. Aber für mich ist es besser, daß ich mich auf eigene Füße stelle. Ich möchte nicht, wie mein Bruder Horst, immer anderen Leuten zur Last fallen. Man muß die Tatsachen nehmen, wie sie nun einmal sind. Geld haben wir Hunius' nicht mehr und müssen sehen, welches zu verdienen."

Frau Maria Bindermann ließ sich wirklich durch Lores Worte täuschen und glaubte, daß nur die Sorge um ihre Zukunft Lore so verändert hatte. Und Lore war glücklich, daß es ihr gelang, den liebevollen Fragen Frau Bindermanns auszuweichen.

Ganz tief mußte sie in sich verschließen, was sie getroffen hatte. Tagsüber ging es noch. Die Arbeit, die in der zweiten Julihälfte noch einmal stark anstieg, nahm ihre Kraft tagsüber in Anspruch. Nur die Abende, wenn die letzten Gäste den Karlshof verlassen, die Bücher abgerechnet, die Küchenräume geschlossen waren, wurden bitter. Die Süßigkeit des Sommers machte das Blut schwer und die Sehnsucht heißer. Immer wieder flammte dann die Erinnerung auf an ein kühnes, schönes Männergesicht, an eine dunkel vibrierende Stimme und einen Mund, der ihr die Sehnsucht ins Blut geküßt. (Forts. folgt.)



Reichsprä
Staatsakt



Schon Tage zuv



Das Aeußere de

Nationalfeiertag



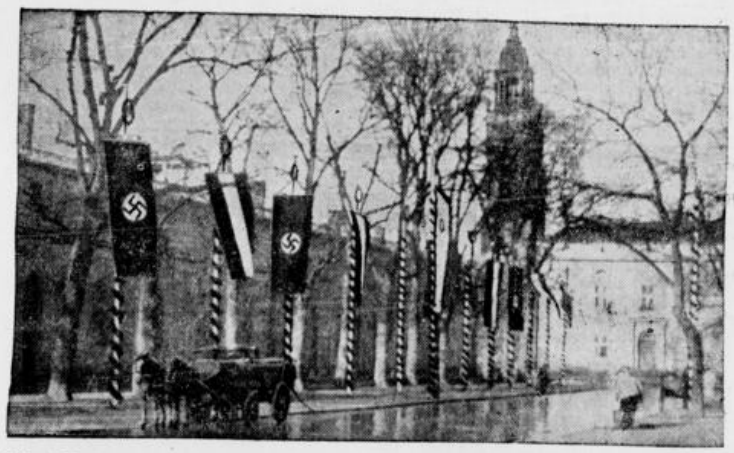
Reichspräsident von Hindenburg, der den Staatsakt in der Garnisonkirche eröffnet und die Parade abnahm.



Die Porzellan-Medaille, die von der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin zur Reichstagseröffnung herausgegeben wurde.



Reichskanzler Adolf Hitler, der die Regierungserklärung abgab.



Schon Tage zuvor prangten die Straßen Potsdams im festlichen Flaggenschmuck



Probe zu der großen Truppenparade vor der Garnisonkirche.



Das Aeußere des historischen Gotteshauses.



Das Goldene Rednerpult, von dem aus Hindenburg und Hitler ihre Ansprachen hielten.



Der Innenraum mit dem Altar.

Die neuen Frühjahrsmäntel

Für die ersten freundlichen Uebergangstage bringt uns die Mode eine neue, veränderte Silhouette. Die Mäntel und Jacken zeigen nicht mehr das bewußte Nachformen des Körpers, die Konturen sind leicht verwischt und etwas weicher geworden. Am deutlichsten macht sich dieser Umschwung an den lose fallenden Dreiviertelmänteln und Complet-jacken bemerkbar.

Wenn man den schweren Wintermantel abgelegt hat, wird man am liebsten den Wollstoffmantel wählen, den man im Frühjahr und an kühleren Sommertagen weiter tragen kann. Besonders hübsch sind die neuen Formen für den abnehmbaren Pelzbesatz. Die wenigen Fellgarnituren sind oft schalähnlich weit übereinander schließend, westenartig oder auf kurzen, abnehmbaren Pelerinen. Manchmal werden die Enden der Schals und Kravatten aus dem Material des Mantels mit ganz wenig flachem Pelzwerk bekleidet. Die kurzgeschorenen Felle haben noch nicht den Höhepunkt der Beliebtheit überschritten. Füchse und andere langhaarige Pelze verarbeitet man seltener an den eleganten Nachmittagsmänteln.


1.

Die größte Sorgfalt gilt augenblicklich der Ausführung des Oberteils. Die weich drapierten, meist hochgeschlossenen Halsumrahmungen enden oft in neuartig geknöpften und geschlungenen Kragen- oder Schalteilen. Verschiedene Modelle haben durch diese Art, die Idee des Kragens zu variieren, kleiderartige Effekte erzielt. Schräg geknöpfte oder gekreuzte Revers und Schleifen unterstreichen die kleidhafte Note. Die Tendenz der schulterverbreiternden Linie ließ kleidsame Capeformen in verschiedener Länge erstehen. Das ellenbogenlange Cape ist manchmal unregelmäßig geschnitten, und die kurzen Capeflügelärmel erreichen eine besondere Wirkung, wenn man sie doppelt übereinanderlegt.

Die neuen Knöpfe in allen Spielarten, rund, viereckig und in Knebelform, finden in amüsanter Anordnung reichliche Verwendung und haben immer den vernünftigen Zweck des Knöpfens.

Die Veränderung, die die Aermel erfahren haben, bezieht sich hauptsächlich auf eine wesentliche Verminderung der Weite. Wir finden meistens am Ellenbogen mäßige Puffen, die sich deutlich von den gewaltigen Keulen- und Ballonärmeln unterscheiden. Der Russenärmel ist ohne übertriebene Weite, und als kleine Neuheit prophezeit man den schlanken, glatten Aermel. Diese unverzierten Formen werden sich bestimmt neben den komplizierten Linienführungen der breiteren Aermel behaupten können.

Taschen und Gürtel sind auf fast allen sportlichen Mänteln zu finden, während der Mantel für den ganzen Tag den Gürtel gut entbehren kann und für eine schlankmachende Form bürgt.

Die feingerippten Cotelé- und Boucléstoffe mit eingewebten, aufliegenden Noppen und Diagonalstreifen bilden ein vorbildliches Material für diese Mäntel.

1. Uebergangsmantel aus Kasha-Shetland mit abnehmbarem Pelzkragen und eingeschnittenen, gepufften Aermeln mit hoher Stulpe.
2. Eleganter Frühjahrsmantel aus weichem Frescostoff mit kurzer Pelerine und Russenärmeln.

Zwischenfall im Knopflager

In einer wenig belebten Mittagsstunde — nur vereinzelte Käufer durchwanderten das dritte Stockwerk des großen Geschäftes — fühlte Hilde, daß Augen sie ansahen, Gedanken sie suchten. Sie war soeben mit dem Einräumen einer Kollektion Hemdenknöpfe beschäftigt, hob nun rasch das Gesicht und suchte. An der Fahrstuhltür, leicht an das Gitter gelehnt, stand ein junger Mann. Er sah ganz gut aus, war groß und schlank, anständig angezogen. Er konnte ebensogut ein Büroangestellter sein wie ein Bankbeamter, ein Buchhändler vielleicht, ein Kaufmann oder Reisender. Aber seine Blicke waren nicht auf sie, nein, sie waren eindringlich auf Eva gerichtet, die neben ihr mit einem Schlager zwischen den roten Lippen arbeitende Kollegin.

„Freilich," fast unbewußt dachte es Hilde, „immer die Eva —"

Der junge Mann kam zögernd näher, im Herkommen rührten seine Blicke auch an sie, scheu, tastend, irrten sogleich wieder ab und blieben an Eva haften. Er stand vor dem Verkaufstisch. Hilde sah ihn von der Seite an, merkte seine große Verlegenheit, und er tat ihr leid. Eva wandte sich — ihre Augen überprüften ihn schnell — an ihn, ihr Gesicht war eine Mischung zuvorkommender Höflichkeit und lockender Koketterie.

„Sie wünschen, mein Herr?"

Er zögerte, indessen seine Augen über die Auslagen hinhuschten. Dann zeigte er auf die Kragenknöpfe und sagte etwas heiser: „Ich möchte, bitte, Kragenknöpfe —"

„Bitte schön — von diesen hier — wieviel darf ich geben?"

Ein tiefes Rot stieg in seine Schläfen. Er stotterte geradezu: „Nun — einen —"

Hilde sah, wie Eva in sich hineinlachte. Sie war ärgerlich darüber. Eva sagte: „Nun, ein Stück kostet sechs Pfennig, zwei Stück zehn — vielleicht machen Sie dann lieber den Engroseinkauf und nehmen zwei — ja?" — „Ja, bitte — ja." — „Bitte — an der Kasse nebenan zu zahlen."

Als er fortging, lachte Eva auf: „Also, Hilde, so ein dummer Kerl — aber nett sieht er aus, wirklich — ich hätte mich im stillen totlachen können!" — „Du sollst nicht über andere Leute immer spotten!" — „Gönnst du mir ihn nicht?" — „Werde bitte nicht noch alberner!" — „Danke — Kollegin!"

Am nächsten Tage zur Mittagsstunde. Wieder, wie immer um diese Zeit, war das Geschäft nur schwach besucht. Hilde und Eva, die beiden Verkäuferinnen, waren mit dem Einsortieren der Kästen beschäftigt. Da sprach Hilde ganz leise zwischen den Zähnen: „Du, da ist er wieder!"



Und Eva sah auf, begegnete mit einem begrüßenden Lächeln den Blicken des jungen Mannes von gestern. „Bitte, mein Herr, Sie wünschen?"

Er trat näher, eine tiefe Entschlossenheit lag um seinem Mund. Er hob die Augen kaum auf. Und nur kurz, um die innere Verlegenheit zu verbergen, sagte er: „Wieder, bitte, zwei Kragenknöpfe — wie gestern," und mit einem leisen Lächeln in wiee Stimme: „Engroseinkauf!"

„Bitte, mein Herr — an der Kasse nebenan zu zahlen."

Als er ging, fühlte Hilde, wie seine Blicke sie flüchtig streiften. Eva lachte ihm nach, belustigt, mit einem Lachen, das so viel sagte wie: „Du, der gefällt mir!" Und Hilde dachte dasselbe.

Und nun, jeden Tag, immer in der Mittagszeit, kam der junge Mann und kaufte für zehn Pfennig Kragenknöpfe, immer seinen Engroseinkauf. Eva und Hilde unterhielten sich lebhaft über ihn. Eva war wirklich ein bildhübsches Mädchen, gertenschlank gewachsen, nur etwas leichtsinnig. Und darum hatte Hilde mit dem jungen Mann Mitleid, denn er gefiel ihr sehr gut. Seine ruhige, etwas unbeholfene Art rührte an ihr tief ausgeprägtes mütterliches Empfinden. Sie wurde direkt unruhig, wenn die Mittagsstunde überschritten war. Immer wieder ertappte sie sich dabei, wie sie nach ihm suchte, und eine tiefe Freude erfüllte sie, wenn seine Augen wie immer den ihren mit scheuem Gruße flüchtig begegneten. Eigentlich hätte sie ihn vor Eva warnen müssen. Aber kaum hatte sie es gedacht, als es ihr auch schon schäbig und unanständig vorkam.

Es kam schließlich so weit, daß Eva morgens schon die beide Kragenknöpfe beiseitelegte und den Verkaufszettel ausfüllte. „Er muß eigentlich jetzt schon ein ganzes Lager haben!" —

Nachdem sich der Rayonchef eine Woche hindurch den Zwischenfall am Knopflager angesehen hatte, verfügte er, daß Eva wieder in den ersten Stock zurückgehen solle, an das Trikotagenlager, in dem sie ehemals ausgebildet worden war. Diese Versetzung kam sehr unverhofft.

Eva wandte sich an Hilde: „Du, bitte, sei so anständig und sage meinem Kragenknopf" — sie nannte jenen jungen Mann seit letzter Zeit immer nur „ihren Kragenknopf" —, „daß ich nun im ersten Stock bin. Ich werde mich freuen, wenn ich ihm täglich einen halben Meter weißes Wäscheband verkaufen kann. Ich bin so an ihn gewöhnt, daß ich es mir gar nicht denken könnte, ohne ihn hier meine Arbeitsstunden herumzukriegen."

Hilde nickte und reichte Eva die Hand. „Ich werde es ihm ausrichten," sagte sie dann.

Für diesen Tag blieb sie allein, es war ihr ganz lieb. Als die Mittagsstunde schlug, erfüllte sie einer nervöse Unruhe. Er kam zur Minute. Mitten im Wege blieb er stehen. Die Augen starrten auf den leeren Platz und wanderten dann zu Hilde hinüber. Ein tiefes Rot überzog sein Gesicht. Und wenn nicht Hilde den Mut gefunden hätte, den Zögernden anzusprechen, dann würde er gegangen sein, ohne seine Knöpfe einzukaufen.

„Ich soll Ihnen nämlich etwas ausrichten —" und dann wiederholte sie wortgetreu alles, was ihr Eva aufgetragen hatte.

Er stand ratlos und hilflos vor ihr, hielt die Augen gesenkt und fragte dann: „Kommt eine andere Dame dann wenigstens hierher, ein Ersatz also — oder sind Sie nun nur allein hier?"

„Freilich," antwortete Hilde erstaunt, „morgen schon kommt der Ersatz — aber wollen Sie denn nicht jetzt lieber in den ersten Stock gehen? Eva wartet doch schon auf Sie."

Er schüttelte den Kopf und sagte: „Nein, nein, was soll ich denn unten im ersten Stock bei dem Fräulein?"

„Aber kamen Sie denn nicht in den ganzen letzten Wochen ihretwegen her?"



Da hob er die Augen, gute, ehrliche tiefbraune Augen, und sah sie an: „Nein, gar nicht —" und mit einem plötzlichen Entschluß: „Ich kam nur Ihretwegen hierher, gleich beim ersten Sehen. — Ich weiß auch, wo Sie wohnen, wie Sie heißen, ich bin Ihnen so oft nachgegangen — —"

In Hilde ging Seltsames vor. Tiefwarm stieg es ihr in die Kehle, und heiß in die Augen. Sie fühlte, wie seine Hand die ihre nahm, sie fühlte es mit einem überglücklichen Aufatmen. „Hilde," sagte eine zitternde Stimme zu ihr, fragend, hoffend. Und sie nickte und drückte seine Hand. Reden konnte sie nicht.

Da kamen Schritte. Ein alter Herr, er war schneeweiß, trat an den Ladentisch und verlangte Kragenknöpfe. Hilde nahm den Karton herunter und legte vor: „Bitte schön, von diesen hier vielleicht — sie sind sehr haltbar — jawohl, wieviel darf ich geben — zwei Stück kosten zehn Pfennig — jawohl, ja, bitte, vier Stück —" und sie lachte strahlend zu ihm hinüber.

Der alte Herr sah es und schmunzelte. „Ja, ja, ihr jungen Leute, ihr habt es doch noch schön!"

„Doch, ja — es ist so!" antworteten sie wie aus einem Munde. Und Hilde schrieb den Zettel aus und überreichte ihn dem alten Herrn: „Bitte sehr, an der Kasse nebenan zu zahlen — ich danke Ihnen sehr!" — —

Ueber eine Winzigkeit hatten sich zwei Menschen gefunden.

Die Frau zur See

Soviel neue Berufe sich der Frau erschlossen haben — für die vielen, die hinausstreben auf die See und übers Meer, ist die Auswahl sehr gering. Wohl mag es einzelnen gelingen, als Reisebegleiterin Anschluß zu finden, aber im Dienst eines Schiffes ist für sie wenig Platz. Da ist auch in der Handelsmarine noch alles Domäne des Mannes. Ihr bleibt neben der Krankenschwester nur die Stellung als Stewardeß. Während die Bedienung bei Tisch dem männlichen Steward obliegt, ist die Kabine das Reich der Frau. Hier kommt sie mit den reisenden Familien, insbesondere auch mit den Kindern in persönliche Beziehungen, hat bei intimen Verrichtungen zu helfen, und ihre Anpassungsfähigkeit und ihre leichte, geschickte Hand werden gerade hier den Mann immer ersetzen müssen.



Aber auch dieser Beruf ist stark gesucht und das Ankommen nicht leicht, obwohl die Flotte der Ozeanschiffe wieder erfreulich gewachsen ist. Der Andrang ist ja nur zu erklärlich: Liegen doch bei einer großen Zahl deutscher Frauen die Voraussetzungen für diesen Beruf ohne weiteres vor, Vollendung des 30. Lebensjahres und neben körperlicher Gesundheit und einwandfreiem Lebenswandel die durchschnittliche Schulbildung. Von den Sprachen, die außer gutem Deutsch verlangt werden, sind die Kenntnisse im Englischen von der Schule her leicht zu vervollkommnen. Siehe 1000 Worte Englisch! Von sonstigen Fertigkeiten wird nur verlangt, was man bei jeder Frau voraussetzen kann: Behandlung von Garderobe und Toilettesachen, Umgehen mit Nadel und Faden und die leichteren häuslichen Verrichtungen. Bleibt ein bißchen Wagemut, Arbeitslust und persönliche Liebenswürdigkeit. Dann kann man getrost zu einer unserer großen Schiffahrtsgesellschaften gehen und sich, wenn man Glück hat, anmustern oder anheuern lassen.



Macht das Schiff seeklar, dann geht man an Bord und bekommt seinen Dreß mit Häubchen, Schürze und Armbinde. Die Oberstewardeß weist nach der Passagierliste ihren Untergebenen die Fahrgäste zu, die sie persönlich zu bedienen haben. Nicht so leicht für eine Frau, die bisher vielleicht gewöhnt war, ihren Willen zur Geltung zu bringen, und die sich nun gewöhnen muß, die Wünsche anderer zu erfüllen. Es sind ja die Menschen und ihre Ansprüche recht verschieden. Die einen verlangen nur das Notwendigste; der anderen Wünsche sind endlos und gehen bis in die kleinsten Kleinigkeiten. Die einen bitten höflich, die anderen fordern ungeduldig. Da gilt es denn, Takt zu zeigen, immer freundlich zu bleiben und die Ruhe zu bewahren.

Sehr häufig bildet sich aber zwischen den Parteien ein freundliches Verhältnis heraus, das noch vertieft wird, wenn die Stewardeß Gelegenheit hatte, ihren Schutzbefohlenen in den Tagen tückischer Seekrankheit liebevoll zur Seite zu stehen.


1

Mit längerer Fahrt spielt das Leben auf dem Schiff sich ein. Die Stewardeß kennt die Eigenarten und besonderen Wünsche ihrer Schutzbefohlenen. Die dauernde Uebung hat sie manches praktischer und geschickter anzufassen gelehrt. Nun kommt sie endlich dazu, die Schönheiten der Seefahrt, die wechselnden Bilder des Meeres und die neuen Eindrücke beim Anlaufen der Häfen in sich aufzunehmen. Sie findet Zeit, ein Buch zu lesen oder mit der Kamera ein paar Aufnahmen zu machen. Und hat das Meer sie einmal gefangengenommen, so läßt es sie so leicht nicht wieder los.

Ehe sie es sich versieht, ist das Alter herangekommen, das die Reedereien üblicherweise als Grenze für die Einstellung einer Stewardeß bestimmt haben — das 40. Lebensjahr. Ausnahmen werden ja bei treubewährten Kräften wohl noch für einige Zeit gemacht, aber es empfiehlt sich nicht, damit zu rechnen.

Die nun see-erfahrene Frau kann jetzt getrost wieder zur Landratte werden. Sie hat viel von der Welt gesehen, sie hat ein gesundes, tüchtiges Leben geführt und sich ein hübsches, rundes Sümmchen erspart. Nicht von ihrem Lohn allein, denn der beträgt neben der freien Verpflegung nur 80 Mark monatlich, sondern durch die Trinkgelder. Diese werden manchmal sehr gut ausgefallen sein, und sie hat sie mit gutem Gewissen nehmen können. Denn das Trinkgeld ist auf hoher See für die Kammer- und Tischbedienung durchaus üblich, und in seiner Höhe prägt sich nicht zuletzt die Sorgfalt und Geschicklichkeit aus, mit der sie ihren Dienst erfüllt hat. Aber noch mehr: Der stete Umgang mit Menschen, die etwas von der Welt gesehen haben, hat sie manches sich aneignen lassen, dessen Fehlen sie bisher als einen Mangel empfand. Weiter wird sie nun zwei bis drei Sprachen sicher beherrschen und daraufhin in Verbindung mit dem von ihr Ersparten sich auch zu Lande eine neue Lebensstellung schaffen können. Sei es, daß sie in ihr Vaterland zurückkehrt, oder daß die Fremde sie festhält.

